Erstes Blatt. — Nr. 543.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 18. November 1896.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

E. L. Berlin, 17. November.

Deutscher Reichstag.

126. Plenar-Sitzung vom 17. November, 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen die beiden Interpellationen Munckel betr. das Duellwesen und betr. den Fall Brüsewitz (Tödtung des Technikers Siepmann in Karlsruhe).

Am Bundesrathstische: Fürst Hohenlohe, Schönstedt, von Goßler, von Bötticher.

Nachdem der Reichskanzler sich zur Beantwortung bereit erklärt hat, nimmt das Wort

Abg. Munckel: Laut Erklärung des Staatssekretärs von Bötticher am 20. April war schon damals die Reichsregierung in ernste Erwägungen über das Duellwesen eingetreten. Man sollte meinen, daß der Zeitraum von fünf Monaten ausgereicht hätte, um jene Erwägungen zum Abschluß zu bringen. Seit jener Zeit hat zumal das Duellwesen nicht aufgehört, sondern sich noch verschlimmert. Es giebt, meine Herren, nur eine Ehre, und die kann kein Standesvorrecht sein und auch nicht mit einem göttlichen oder sittlichen Gesetz in Widerspruch gerathen, oder das Recht gewähren, zu eigenen Mitteln der Abwehr zu greifen. Es giebt vielleicht Fälle, wo ein richterliches Urtheil zur Rächung beleidigter Ehre zu streng oder zu milde ausfällt, so z. B., wenn Einer seinem geistlichen Amtsbruder die Ehre abschneidet. Aber selbst bei mangelhafter Rechtsprechung würde das doch nichts zu thun haben mit der Reparatur der Ehre durch das Duell. Auch kein größerer Muth gehört hierzu; vielmehr gehört sehr oft ein größerer moralischer Muth dazu, ein Duell zu verweigern. Letzteres erfordert bestenfalls nur physischen Muth. Und da ist es den Herren vielleicht interessant, daß der Statistik zufolge die Zahl der Duelle im Ganzen gefallen, aber die Betheiligung der Juden daran gestiegen ist. (Heiterkeit.) Man theilt bereits die Leute in satisfaktionsfähige und satisfaktionsunfähige ein. Erstere gelten als Crême der Gesellschaft. Es liegt darin eine große Ueberhebung. Zu dieser Crême gehören die Offiziere insbesondere, ich glaube einschließlich der Vizefeldwebel (Heiterkeit), und dazu kommen dann die Reserveoffiziere. Das sind eben die Folgen unseres Militarismus. Wie unser Militäretat an der Spitze steht unserer Etats, so unser Militärstand an der Spitze aller Stände. Konnte doch ein Minister froh sein, als er hinterher zum Lieutenant ernannt wurde. (Heiterkeit.) Das Duell sieht man nicht als eine infamirende That an, sondern als eine glorifizirende. Unser früherer Kriegsminister meinte zwar, die militärischen Ehrengerichte zwingen Niemanden zum Duell. Freilich — physisch zwingt man Niemanden, aber wer sich nicht duellirt, muß auf seinen Offizierrang verzichten. Und da gilt von ihm coactus voluit. Ist doch sogar ein Amtsrichter als Reserveoffizier mit schlichtem Abschied entlassen worden, weil er sich mit Jemandem nicht schlagen wollte, über den er in seiner Eigenschaft als Richter gegenüber dem Angeklagten ein angeblich beleidigendes Wort geäußert hatte. Als Richter wurde er nicht entlassen. Wer zum Reserveoffizier nicht mehr gut genug ist, — zum Richter ist er immer noch gut genug! (Beifall und Heiterkeit.) Redner streift dann das Begnadigungswesen, jeder Duellant wisse, daß er die volle gesetzliche Strafe ja doch nicht abzubüßen brauche. Seine Partei habe zugleich mit der Interpellation einen Antrag eingebracht, denn sie meine, wer sich im Amte gegen das Gesetz vergehe, indem er sich duellire, der solle nicht mehr würdig sein, seines Amtes zu walten. Nunmehr wendet sich Redner zum Falle Brüsewitz. Hier wie beim Duell handle es sich um mißleitetes Ehrgefühl als Ursache. Bleibe denn die Armee noch das, was sie doch sein solle, eine Institution zur Sicherheit, zum Schutze unserer Bürger, wenn ein Ehrgefühl wie das Brüsewitz'sche um sich greife? Man denke die Motive des Mannes: Erst der Ausruf: „Wenn ich mich nicht räche, bin ich ein todter Mann!“ Und dann hinterher der Ausruf: „jetzt habe ich ihn gestreckt!“ Ich kann mir nichts Ehrloseres denken, als ein solcher Todtschlag an einem Wehrlosen. Wenn so etwas passirt, dann handelt es sich um eine gemeine Gefahr. Und wenn ein solcher Mann des Königs Rock trägt, dann ist das eine Majestätsbeleidigung, die schlimmer ist als alle sonstigen. Ein solcher Mann ist zugleich der Beleidigte, der Richter und, wenn ich Herrn von Brüsewitz recht verstehe, auch der Henker! (Ruf Sehr richtig!) Welche Gefahr, wenn solche Ehrbegriffe weiter um sich greifen und verbleiben, auch dann, wenn des Königs Rock ausgezogen ist. Einem wüthenden Offizier kann ich wenigstens noch ausweichen. Ich gebe mich der Hoffnung hin, der Herr Reichskanzler werde uns heute eine ähnliche beruhigende Antwort geben können, wie er dies gestern gethan.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Ich kann die am 20. April vom Herrn Staatssekretär in meinem Namen abgegebene Erklärung nur bestätigen. Ich halte es nach wie vor als selbstverständliche und unabweisliche Forderung, daß auf dem Gebiet des Duellwesens Vorschriften erlassen werden, welche dem Gesetze in allen Kreisen der Gesellschaft, ohne Unterschied des Standes, Achtung und Gehorsam sichern. Die ernstlichen Erwägungen hierüber sind fortgesetzt worden. Insbesondere hat die preußische Kriegsverwaltung Vorschriften vorbereitet, welche darauf abzielen, den Zweikampf, wenn auch nicht ganz zu beseitigen (Lachen links), so doch auf ein Mindestmaß zurückzuführen. In Anlehnung an die Kabinetsordre vom 20. 6. 1863 über das Verfahren bei Untersuchungen gegen Offiziere werden Streitigkeiten und Beleidigungen einem Ehrengerichte unterworfen werden, mit der Maßgabe, daß die Entscheidung niemals auf eine Nöthigung zum Zweikampf oder Zulassung des Zweikampfes lauten darf. Auf Befehl Seiner Majestät wird der Entwurf jener Vorschrift zunächst einer Kommission zur Begutachtung vorgelegt werde, welche aus sechs sachverständigen Offizieren zusammengesetzt ist und in den nächsten Tagen in ihre Berathungen eintreten wird. Das Ergebniß der Berathungen und die auf Grund derselben weiter zu fassenden Entschließungen bleiben abzuwarten. (Gelächter links.) Ich bin selbstverständlich nicht in der Lage, mich über die endgültige Ausgestaltung der in Aussicht genommenen Vorschriften zu äußern. Aber auch auf dem Gebiete des bürgerlichen Strafrechts sind die Vorbereitungen zu einer wirksamen Bekämpfung des Duells unausgesetzt weiter gegangen. Es darf erwartet werden, daß die berechtigten Aenderungen auf dem Gebiete des ehrengerichtlichen Verfahrens eine heilsame Rückwirkung auf diejenigen Kreise üben werden, welche dem Militär-Ehrengerichte unterstellt sind. Falls diese Erwartung nicht in Erfüllung gehen sollte, ist die Reichsregierung der Frage näher getreten, ob es geboten sei, eine Verstärkung der bestehenden Gesetze wegen Bestrafung des Zweikampfes sowie in Verbindung damit auch der von fast allen Parteien als mangelhaft bezeichneten Bestimmungen über die strafrechtliche Sühne für Beleidigungen herbeizuführen. Auf Grund eines Beschlusses des Staatsministeriums haben bereits eingehende Vorberathungen im preußischen Justizministerium stattgefunden. Wenn sich dabei ergeben hat, daß eine befriedigende Lösung der gestellten Aufgabe nicht unerhebliche Schwierigkeiten bietet, so ist doch zu hoffen, daß im Falle des Bedürfnisses diese Schwierigkeiten sich schnell überwinden lassen. Aus dieser Erklärung werden die Herren Interpellanten die Ueberzeugung gewinnen können, daß nichts versäumt ist, um Duellfragen, welche weite Volkskreise lebhaft beschäftigen, einer dem öffentlichen Rechtsbewußtsein entsprechenden Lösung entgegenzuführen. Wenn die Vorbereitungen zu einem Ergebniß bisher nicht geführt haben, so liegt das nicht an einer Versäumniß der verantwortlichen Stellen oder der Reichsregierung, sondern lediglich an dem Umstande, daß die Frage ihrer Natur nach nicht leicht und nicht kurzer Hand zu erledigen ist. Wenn der Vorredner bei der Begründung der Interpellation auch über die Ausübung des Begnadigungsrechtes sich geäußert hat, so lehne ich es ab, hierauf einzugehen. Das Begnadigungsrecht beruht nicht auf der Reichsverfassung, sondern ist lediglich ein Recht der Landeshoheit und unterliegt nicht der Kritik des Reichstages. Auf die weitere Frage über den Fall v. Brüsewitz wird der preußische Kriegsminister antworten.

Kriegsminister v. Goßler: Der Fall Brüsewitz wird von Niemandem mehr bedauert, als von der Armee. Der Thäter wird der verdienten Strafe nicht entgehen. Ich bin noch nicht in der Lage, Näheres über die Verhandlungen anzugeben. In diesen Tagen ist das Urtheil gefällt worden, aber noch nicht bestätigt. Der Kaiser hat aber bereits angeordnet, daß das Urtheil, sobald es bestätigt ist, dem Kriegsministerium zugeht. Es wird dann zu erwägen sein, ob es veröffentlicht werden soll. Lieutenant v. Brüsewitz stammt aus einfachen Verhältnissen und hat sich während seiner Dienstzeit nichts zu Schulden kommen lassen. Der Siepmann dagegen hat aus einer früheren Stellung entlassen werden müssen wegen Bedrohung seiner Arbeiter. Zweifellos lag in diesem Falle eine schwere Provokation des Brüsewitz vor. Ich kann nur bedauern, daß dieser Fall so verallgemeinert worden ist in Bezug auf die Armee, und daß diese Verhetzungen (Lebhafte Rufe: Oho!) in der Presse auch nach hier übertragen worden sind. Diese Verhetzungen zeigen ihre Wirkung in schweren Angriffen auf Offiziere, wie sie in Karlsruhe, Hamburg, hier vorgekommen sind. An ihren Ehrbegriffen wird das Offizierkorps sicherlich festhalten, denn ein Offizierkorps ohne Ehrgefühl ist werthlos. Der Offizier braucht kein Ausnahmerecht, aber er hat das Recht, das jeder Staatsbürger hat, das Recht der Nothwehr. Ich kann nur wünschen, daß wieder über alles dies eine objektivere Auffassung Platz greife.

Abg. Graf Stolberg legt ebenfalls Verwahrung ein gegen jede Verallgemeinerung solcher Fälle, wie des Falles Brüsewitz. Auf jeden Fall setze er, Redner, in das Urtheil des Militärgerichts volles Vertrauen. Die Beseitigung des Duells halte er für absolut unmöglich.

Abg. Bachem erkennt an, daß die Kriegsverwaltung in der Angelegenheit Brüsewitz sich vollkommen auf den Boden des Rechts gestellt habe. Es würde aber im deutschen Volke einen guten Eindruck machen, wohlthätig empfunden werden, wenn das Urtheil mit Gründen bekannt gegeben würde. Unser Offizierkorps bestehe im Ganzen aus ruhigen besonnenen Männern, und wenn hier und da eine Ausschreitung vorkomme, so dürfe man sie nicht dem ganzen Stande zur Last legen. Sehr zu bedauern seien die vom Kriegsminister erwähnten Ausschreitungen gegen Offiziere. Der Offizier, fährt Redner fort, hat ein höher gespanntes Ehrgefühl. Das weiß Jeder, und das Ehrgefühl des Offiziers ist zum guten Theil mit Recht höher gespannt. Darum ist es Pflicht der Personen, die mit Offizieren zusammenkommen, vorsichtig zu sein. (Lachen links.) Aber die Ausführungen des Kriegsministers über Nothwehr passen im Falle Brüsewitz nicht. Von einer Vertheidigung kann in diesem Falle keine Rede sein. Es war ein Akt der Selbsthülfe, obwohl Herr von Brüsewitz der Sache ganz gut aus dem Wege gehen konnte. Es hätte das für ihn nichts Ehrverletzendes gehabt. Wenn die vom Reichskanzler in Aussicht gestellten Maßnahmen irgendwie noch die Möglichkeit einer Billigung des Duells in sich schließen, so sind sie ungenügend. An den Ausführungen des Vorredners fiel mir daher auch ganz besonders auf, daß er die Beseitigung des Duells für unmöglich erklärte. Weshalb unmöglich? Man sollte auf das Duell Gefängniß setzen! Die katholische Kirche hat das Duell von jeher verworfen und unter allen Umständen für ein schweres Verbrechen erklärt, das ohne Weiteres die Exkommunikation nach sich zieht. Es ist eine Sünde, von der von gewöhnlichen Geistlichen nicht absolvirt werden kann. Wir haben doch auch katholische Offiziere, sind diese darum denn weniger tüchtig? Der Staat solle sich an dieser Stellung der Kirche zu dem Duell ein Beispiel nehmen! Im Kampfe für die Religion darf man nicht Halt machen vor einer solchen Institution, wie das Duell, und darum sollten auch die evangelischen Herren entschieden Stellung gegen dasselbe nehmen.

Präsident von Buol: Nach Ausweis des Stenogramms hat der Herr Kriegsminister vorhin wörtlich geäußert: er bedauere, daß die Hetzereien der Presse auch in dieses Haus übertragen worden seien. Meinerseits muß ich erklären: wenn ein solcher Vorwurf von einem Mitgliede des Hauses gegen einen Kollegen ausgesprochen worden wäre, so würde ich den Betreffenden zur Ordnung gerufen haben. (Beifall.) Es involvirt jene Aeußerung zweifellos eine Beleidigung. (Beifall.)

Abg. Bebel erinnert an die vielfach schmutzigen Anlässe zum Duell, an das verschiedene Recht, welches gegenüber Duellanten und anderweiten Gesetzesübertretern gelte, und glaubt, mit dem, was der Reichskanzler in Aussicht stelle, den Ehrengerichten und ihren neuen Vorschriften werde gar nichts geholfen. Kein Wunder, denn wenn von links auch nur Miene gemacht werde, Mängel in der Armee und was mit ihr zusammenhänge, zur Sprache zu bringen, da rede man schon — wie die Aeußerung des Kriegsministers beweise — von Hetzereien. Bezeichnenderweise habe ja auch gleich nach den Verhandlungen vom 20. April das „Militär-Wochenbl.“ in schärfster Weise, sogar mit Bibelsprüchen, gegen den Beschluß des Hauses über das Duellwesen Stellung genommen. Wie wolle man den fortgesetzten Erlassen gegen das Duellwesen gegenüber es erklären, daß dasselbe doch immer weiter geduldet wird? Der Reichskanzler habe auf eine Verschärfung des Strafgesetzes bezüglich der Beleidigungen hingewiesen. Die bestehenden Bestimmungen seien aber wahrlich scharf genug, wenigstens könnte er und seine Freunde von hohen Strafen wegen Beleidigung genug erzählen. Der Kriegsminister habe auch einen Fall in Hamburg erwähnt. Ja, wisse denn der Minister nicht, daß der in Betracht kommende Major daselbst zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden sei? Weiter erinnert Redner an die betrügerischen Milchpantschereien eines Gutsbesitzers, der sich vor Gericht auf seine Eigenschaft als Offizier berufen habe, ferner an allerlei Rohheiten von Offizieren, sowie von Studenten, die später mit sittlicher Entrüstung über andere Leute, die in dem Duell keine Ehrenpflicht sähen, aburtheilten. Wenn jeder Angriff auf eine Uniform eine Majestätsbeleidigung sei, dann seien wir ja nicht weiter, als im 14. Jahrhundert und brauchten uns über den Geßlerhut nicht zu entrüsten, brauchten vielmehr nur irgendwo eine Dragoneruniform aufzurichten. (Heiterkeit.) Wenn solche Anschauungen von der ersten Autorität im Staate verbreitet würden, Anschauungen, die zu dem ganzen modernen Empfinden in Widerspruch stünden, so sei das im höchsten Maße bedenklich. Der Kriegsminister habe sich dagegen gewendet, daß der Fall Brüsewitz von der Presse verallgemeinert worden sei. Aber sei es denn etwa nicht wahr, daß Blätter wie „Kreuzztg“ und „Volk“, das Stöckerblatt, unter Berufung auf das feinere Ehrgefühl des Offiziers das Vorgehen des Brüsewitz entschuldigt haben? Wie habe überdies der Kriegsminister den Techniker Siepmann verdächtigen dürfen?! Gentlemanlike war das nicht! (Sehr richtig! links.) Dabei stehe doch gerade von Brüsewitz fest, daß er ein Raufbold, ein Trinker war.

Präsident v. Buol: Ich muß den Redner unterbrechen und ihn ersuchen, von solchen beleidigenden Aeußerungen abzusehen, sondern das Urtheil des Ehrengerichts abzuwarten. Der Redner hat ferner das Verhalten des Kriegsministers nicht gentlemanlike genannt. Das ist beleidigend, ich rufe ihn deshalb zur Ordnung.

Abg. Bebel: Ich wäre nicht darauf gekommen, wenn nicht der Kriegsminister selber den todten Siepmann beleidigt hätte, ohne abzuwarten, bis das Gericht gesprochen hat. Redner streift dann die Frage der Militärstrafprozeßordnung. Daß wir noch immer nicht die Unterstellung der nichtmilitärischen Vergehen von Offizieren unter die ordentlichen Gerichte hätten, das sei nur die Schuld der bürgerlichen Parteien.

Baierischer Generalmajor Reichlin von Mehdegg erklärt mit Bezug auf eine neuerliche Meldung aus Amberg, der Prinzregent habe keine Aenderung der ehrengerichtlichen Satzungen bei der baierischen Armee verfügt, sondern nur einen Ehrengerichtsspruch umgestoßen, weil dem betr. Offizier eine grundsätzliche Erklärung über seine Stellung zum Duell abverlangt gewesen sei. Letzteres ist nach den bestehenden Bestimmungen unzulässig.

Kriegsminister von Goßler giebt zu, seine Betrachtungen über Nothwehr träfen auf den Fall Brüsewitz nicht zu. Weiter weist er, schwer verständlich, einige Aeußerungen Bebels als beleidigend für die Armee zurück. Ihm für seine Person seien die gegen ihn gerichteten Beleidigungen Bebels gleichgültig.

Abg. Bassermann (natl.) äußert Befriedigung über die Erklärungen des Reichskanzlers und weist darauf hin, daß in England, wo man allerdings das Duell nicht habe, als Korrelat eine scharfe Bestrafung für Beleidigungen bestehe. Das Verhalten des v. Brüsewitz sei als schwer zu verurtheilen, aber trotz Bebel würden wir uns unseren Stolz auf unsere Armee nicht nehmen lassen, denn Bebel habe mit Unrecht aus dem einzelnen Falle sich einen allgemeinen Vorwurf konstruirt. Schwere Einzelverfehlungen würden nie sich vermeiden lassen, aber man könne unmöglich sagen, daß daraus auf den Geist des Offizierstandes im Ganzen zu schließen sei. Dieser Geist sei ein guter. Er glaube auch nicht, daß die That des Brüsewitz aus einem besonders gearteten Ehrgefühl herausgewachsen sei, denn sonst müßte sie häufiger vorkommen. Aus den Worten des Ministers sei überdies zu entnehmen, daß der Offizier sich nur in der Nothwehr der Waffe bedienen solle. Die Erregung wäre auch wohl nicht eine so große und allgemeine gewesen, wenn nicht in weiten Kreisen große Mißstimmung bestünde über das ehrengerichtliche Verfahren und, wie man sich nicht verhehlen dürfe, über die Begnadigungen.

Abg. Pflüger (freis. Volksp.) will es dem Kriegsminister nicht verübeln, daß er die Offiziere in Schutz nehme, aber als erster Rath der Krone hätte der Minister doch die Pflicht, vor Allem objektiv zu sein. Wenn solche Dinge vor bürgerlichen Gerichten abgeurtheilt würden, würden sie jedenfalls seltener sein. Schon einmal sei durch den Uebermuth des Militärs ein Reich an den Abgrund gebracht worden. Umsomehr solle man sich hüten und dafür sorgen, daß das Unglück von unserem Vaterlande fern gehalten werde.

Das Haus vertagt sich jetzt. Persönlich weist noch Abg. Munckel die Insinuation des Ministers zurück, die Verhetzung in dieses Haus getragen zu haben.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung, sodann Justiznovelle.

Bußtagsgedanken.

Das Christenthum unserer Tage ist vielfach nicht aufrichtig genug, weil es mit allerlei weltlichen und irdischen Dingen durchsetzt, als eine Waffe im Kampfe der Klassen mißbraucht wird, weil es zu politisch ist. Wer statt der Fragen des Himmelreichs und des ewigen Lebens die zeitlichen und irdischen Fragen des Nutzens und Erwerbes durch die Bibel beantworten will, der wird wohl oder übel die innere Unwahrhaftigkeit seines Standpunktes bloßlegen. Ränke und Parteisucht, Verfolgungseifer, Aufreizung der Besitzlosen und Unzufriedenen gegen die Vermögenden und Angesehenen, bald gegen die Kapitalisten, bald gegen die Grundbesitzer: das ist in der Regel die Frucht, wo man ein politisches Christenthum treibt. Gewiß, wir alle haben Grund, in uns zu gehen und den Blick wieder von dem vielen Fremdartigen und Ungehörigen auf das eine zu lenken, was noth thut.

Niemand soll sich dem Wahne hingeben, durch äußere Einrichtungen und gesetzliche Anordnungen ließe sich ein Zustand herstellen, der uns den Frieden unter den Gesellschaftsklassen, Zufriedenheit auch bei den minder günstig Bedachten wiederzubringen vermöchte. Die Sünde ist der Leute Verderben. Sie wirkt bei den einen verwerflichen Uebermuth, bei den andern sträfliche Begehrlichkeit. Jetzt löst sich bei uns alles auf in einen Kampf der Interessen; jeder Stand bedenkt selbstsüchtig nur sich und mißgönnt das gleiche Recht den andern. Der Lohnarbeiter meint zu gedeihen, wenn er den Meister oder Unternehmer schädigt und kränkt. Kaufmannsstand und Grundbesitzerstand liegen wider einander im Kampfe. Der Geist freudiger Unterordnung der Einzelinteressen unter das Wohl des Ganzen hat den schwersten Schaden gelitten.

Unser Gott hat so viel für uns gethan. Unserm Volke aber fehlt es so sehr an höherm Aufschwung. Die Gier des Besitzes, die Habsucht erfüllt die Herzen, und die idealen Güter bleiben vernachlässigt, die moralischen Mächte nicht beachtet. Selbst die Wissenschaft und Kunst der Gegenwart legen davon ein beredtes Zeugniß ab. Den Menschen auf die Stufe des im Kampfe ums Dasein vervollkommneten Thieres herabzudrücken, ist der oberste Gesichtspunkt der Wissenschaft geworden, und die wilden Ausbrüche thierischer Leidenschaft zu zeichnen, ist das Ziel der zeitgenössischen Kunst. So hoch entwickelt die Geschicklichkeit ist, sich in irdischen Bequemlichkeiten mit erfinderischer Technik einzurichten, so entschieden versagt die Kraft und die Lust, sich um reine Erkenntniß, um reine Form der Gestaltung zu bemühen.

Die Schuld trifft uns alle, und niemand darf sich ausschließen. Was in den Verhetzungen der Sozialdemokratie und im wüsten Anarchismus zum Vorschein kommt, daran hat auch die Versäumniß der andern Klassen ihren Antheil. Das sind Bußtagsgedanken. Aber wir wissen auch, daß wir einen versöhnten Gott haben können, sobald wir die Glaubenshand ausstrecken, um ihn zu ergreifen. Dem Glauben ist die Krone dort verheißen; er ist die Macht, welche die Welt überwindet. Gott gebe zum Bußtage viele bußfertige Herzen, und es wird besser bei uns werden.

Deutschland.

Berlin, 17. November. Dem Reichstage wird demnächst die vom Reichs-Versicherungsamte aufgestellte Nachweisung der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften für das Jahr 1895 zugehen.

München, 17. November. Seine königl. Hoheit der Prinz-Regent empfing heute den von hier abberufenen päpstlichen Nuntius Monsignore Ajuti in Abschiedsaudienz und überreichte ihm das Großkreuz des Verdienstordens der baierischen Krone. Dem gleichfalls von hier abberufenen Sekretär der Nuntiatur Dr. Baron Leoni wurde der Verdienstorden vom heiligen Michael dritter Klasse verliehen.

Frankreich.

Paris, 17. November. Der Deputirte Deloncle, welcher seit langer Zeit in Beziehung zum Negus Menelik steht, erklärte einem Interviewer gegenüber, er halte es für wahrscheinlich, daß die europäischen Mächte die Neutralisirung Aethiopiens proklamiren werden.

Paris, 17. November. Das französische Komitee für die Befreiung Kubas erließ einen Aufruf an das spanische Volk, in welchem dasselbe aufgefordert wird, vom Kampf gegen die Kubaner abzustehen und gleich den letzteren die Republik anzunehmen.

Italien.

Rom, 17. November. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, wurde die Ratifikation des Friedensvertrages mit Abessinien von dem König dem Negus Menelik in einem Telegramm mitgetheilt, welches von den Ministern di Rudini, Visconti Venosta und Pelloux gegengezeichnet ist.

Amerika.

Washington, 16. November. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Es wird aus sicherer Quelle gemeldet, daß Spanien den General Weyler dränge, die Operationen gegen die kubanischen Aufständischen mit Nachdruck zu führen. Man glaubt hier, daß, wenn nicht General Weyler noch vor Zusammentritt des Kongresses der Vereinigten Staaten am 7. Dezember einen entscheidenden Sieg davonträgt, er wahrscheinlich abberufen werden wird. Sollten die Spanier erfolgreich sein, so werde Präsident Cleveland bei der Politik, sich nicht in die Streitigkeiten zu mischen, beharren; sollte aber General Weyler geschlagen werden, werde der Präsident möglicherweise nicht länger zögern, in der demnächst erscheinenden Botschaft an den Kongreß die Anerkennung der Aufständischen als kriegführender Macht anzurathen.

Newyork, 17. November. Nach einer Depesche des „Newyork Herald“ aus Rio de Janeiro wären die Differenzen zwischen Italien und Brasilien beigelegt. Brasilien werde für die stattgehabten Ausschreitungen eine Entschädigung zahlen, außer für diejenigen in Rio grande do Sul und Santa Catarina, über die ein Schiedsgericht entscheiden solle. Der italienische Konsul in Sao Paulo werde, weil er die Kundgebungen geleitet habe, abberufen werden.

Havanna, 16. November. 482 Aufständische haben sich den militärischen Behörden gestellt, um sich zu unterwerfen. General Weyler verfolgt lebhaft Maceo, welcher es noch immer vermeidet, eine Schlacht zu liefern.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. November. Einer unserer hervorragendsten Aerzte ist ein Opfer seines Berufs geworden, gestern Nachmittag ist Herr Dr. Hans Schmid, der Chefarzt der Krankenanstalt Bethanien, in Folge einer Blutvergiftung, welche er sich vor sechs Tagen bei einer Operation zugezogen, verstorben. Herr Dr. Schmid gehörte zu den bewährtesten Operateuren und ist sein Hinscheiden daher für die medizinische Wissenschaft tief zu beklagen, besonders betrauert die Krankenanstalt Bethanien in ihm den bewährten Leiter, der mit seltener Opferwilligkeit sich ganz der Berufspflicht widmete und den Schwestern und Bediensteten der Anstalt stets ein bereitwilliger Rathgeber war. Aber auch als Mensch hat sich derselbe in allen Kreisen bei Hoch und Niedrig durch sein zuvorkommendes Wesen, durch seine Leutseligkeit die größte Beliebtheit erworben, so daß sein plötzliches Hinscheiden in den weitesten Kreisen die schmerzlichste Theilnahme hervorrufen wird.

— Die Oberförsterstelle Balster im Regierungsbezirk Köslin ist zum 1. Februar k. J. anderweit zu besetzen.

* Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl in Grabow wurden in der dritten Abtheilung die von der sozialdemokratischen Wählervereinigung aufgestellten drei Kandidaten mit großer Mehrheit auf 6 Jahre gewählt. Von 2100 eingeschriebenen Wählern waren nur 258 erschienen, die absolute Majorität betrug also 130 Stimmen. Es erhielten die Herren Hausbesitzer August Scheunemann 164, Fleischermeister Burow 163, Zimmermann August Kaatz 163, Schmiedemeister Kittel 94, Rentier Wilhelm Leithoff 94, Rentier Roebel 94 und Eigenthümer Rückmann 71 Stimmen. — Für die am Freitag stattfindende Ersatzwahl der dritten Abtheilung ist seitens der Sozialdemokraten der Zimmerer Karmosin, seitens der Bürgerpartei der Drechslermeister Salge als Kandidat aufgestellt.

— (Personal-Veränderungen im Bereich des 2. Armeekorps.) Ernst, Zeuglieutenant vom Artillerie-Depot in Stettin, zum Artillerie-Depot in Magdeburg, und Kamps, Zeuglieutenant von der Geschützgießerei, zum Artillerie-Depot in Stettin versetzt. Lobeck, Hauptmann von der Landwehr-Fußartillerie 2. Aufgebots, bisher Kompagniechef im Fußartillerie-Regiment General-Feldzeugmeister (brandenburgisches) Nr. 3, von der Landwehr ausgeschieden und unter Fortfall der ihm bewilligten Aussicht auf Anstellung im Zivildienst mit seiner Pension und der Uniform des Fußartillerie-Regiments von Hindersin (pommersches) Nr. 2 zur Disposition gestellt.

Stettin, 18. November. Das Bellevue-Theater bringt, wie bereits mitgetheilt, eine Wiederholung von Wildenbruchs „Der neue Herr“, Freitag eine Wiederholung von „Komtesse Guckerl“ und Sonnabend sollen „Die kleinen Lämmer“ in Verbindung mit „Mein neuer Hut“ ihre Anziehungskraft bewähren.

— In der Philharmonie findet heute am Bußtag Abend ein Vokal-Konzert der Stettiner Sänger Herren Hippel, Heinrich, Tiek, Krause, Linke und Ehrke statt. Das Programm ist ein der Bedeutung des Tages angemessenes und beginnt dasselbe erst um 8 Uhr. Der Eintrittspreis ist 50 Pf.

— Miß Wanda, die einst gefeierte „Königin der Luft“, ist nicht todt, die Nachricht, daß dieselbe in dem Künstlerwagen eines Karousselbesitzers bei Ems gestorben sei, hat sich nicht bestätigt. Richtig ist, daß der einstige Ruhm der schönen Künstlerin vorüber ist. In einem kleinen, schmalen, einfenstrigen Zimmer der Mariannenstraße, Berlin SO., lebt seit einigen Monaten eine etwa 40 Jahre alte Frau, mühsam ihr Dasein durch Mäntelnähen fristend. Sie verdient bei angestrengter Tagesarbeit etwa 80 Mark monatlich, ungefähr so viel, wie sie einst, vor noch nicht langer Zeit, täglich an — Trinkgeldern verausgabt hat. Diese Frau, die jetzige Frau Schwandtke, genannt Frankloff, ist die ehemals viel gefeierte und allbekannte „Miß Wanda, die Königin der Luft“, die Luftseil- und Trapezkünstlerin, deren Leistungen einst so großes Aufsehen erregt haben. Nur ein kleines Miniaturgemälde an der kahlen Wand des kleinen Stübchens in der Mariannenstraße erinnert an die Vergangenheit der armen Näherin. Ein bekannter Künstler hat dieses Bild gemalt, die Züge, die es wiedergiebt, sind von überraschender Schönheit.

Gerichts-Zeitung.

* **Stettin**, 18. November. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts wurde verhandelt gegen den Zimmermann Johannes Franz Hermann Rohde aus Gehege und den Arbeiter Karl Nitz aus Pasewalk. Der Letztere war beschuldigt, am 21. Mai d. J. vor dem Amtsgericht zu Pasewalk in einem Zivilprozeß des Rohde gegen den Eigenthümer Wilck den vor seiner Vernehmung geleisteten Eid wissentlich durch ein falsches Zeugniß verletzt zu haben, Rohde dagegen sollte den Mitangeklagten Nitz zur Begehung des Meineids angestiftet haben. Die Verhandlung endete nach mehrstündiger Dauer mit der Freisprechung beider Angeklagten.

* Am 21. Mai d. Js. wurde der Agent August Bennin von hier von der ersten Strafkammer des Landgerichts wegen Betruges in zehn Fällen zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren, 300 Mark Geldstrafe event. noch 20 Tagen Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von fünf Jahren verurtheilt. B. legte gegen das Erkenntniß Revision ein und erreichte eine theilweise Aufhebung desselben, weshalb sich gestern die erste Strafkammer erneut mit der Angelegenheit zu beschäftigen hatte. Der Angeklagte, welcher mit dem Strafgesetzbuch aus ähnlicher Ursache bereits wiederholt in Konflikt gekommen ist, hatte sich einer Anzahl von Personen gegenüber zur Beschaffung von Darlehen erboten daran aber die Be-

dingung geknüpft, daß die Darlehenssucher durch seine Vermittelung von einem auswärtigen Bankhause Werthpapiere oder Serienloose beziehen. Die versprochenen Darlehen haben die betreffenden Leute niemals erhalten, der Angeklagte aber kam dabei zu Geld durch Erhebung von Ratenzahlungen und Auskunftsgebühren, in einem Falle hatte B. sogar die Lieferung von Werthpapieren übernommen, obwohl er mit dem Bankhaus, auf dessen Namen der Abschluß erfolgte, garnicht mehr in Verbindung stand. Unter Berücksichtigung der vom Reichsgericht bei Aufhebung des ersten Urtheils ausgesprochenen Rechtsgrundsätze gelangte die Strafkammer gestern abermals zu einer Verurtheilung des Angeklagten, jedoch nur wegen Betruges in fünf Fällen. Die Aburtheilung eines weiteren Falles wurde vertagt und in vier Fällen erging ein freisprechendes Erkenntniß. Das Urtheil setzte eine Gesamtstrafe von zwei Jahren **Zuchthaus** und Ehrverlust auf die gleiche Dauer fest, auch wurde wiederum auf 300 Mark Geldstrafe event. noch 20 Tage Zuchthaus erkannt.

Landwirthschaftliches.

— Zur Berufswahl wird uns von sachkundiger Seite geschrieben: In einer Zeit, in der alle Berufsstände so außerordentlich an Ueberfüllung leiden, und es namentlich für Gebildete so sehr schwierig ist, einen aussichtsvollen Beruf zu wählen, muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß heute ein Stand noch recht gute Chancen gegenüber den meisten anderen höheren Berufsarten bietet. Es ist dieses die Karrière als Landwirthschafts-Lehrer. Zur Zeit herrscht eine sehr starke Nachfrage nach tüchtigen Persönlichkeiten für dieses Fach. Oft müssen sogar ungenügend ausgebildete Herren angenommen werden, um vorhandene Lücken auszufüllen. Bei der hohen Wichtigkeit, die man aber heute der theoretisch-landwirthschaftlichen Ausbildung beilegt, bei der wachsenden Zahl von Landwirthschafts- und Ackerbauschulen, bei dem steigenden Bedarf an theoretisch gebildeten landwirthschaftlichen Beamten wäre selbst bei stärkerem Andrang zu diesem Beruf eine Ueberfüllung noch nicht zu befürchten. Nach beendigtem nur dreijährigem Studium wird jetzt wenigstens dem Betreffenden schon eine Stellung mit zwei- bis dreitausend Mark geboten. Zahlreiche Nebeneinkünfte sind für ihn möglich, und so erzielt hier mancher ein Einkommen, zu dem ein Jurist, Mediziner oder Kandidat für das höhere Lehramt erst nach längerem und kostspieligerem Studium gelangt. Es ist der Beruf als Landwirthschaftslehrer sodann auch angenehmer als viele andere. Für Lehrer an Ackerbauschulen ist meist nur im Winterhalbjahr eine Lehrthätigkeit vorgesehen, und es eröffnet sich ihnen dann für den Sommer eine abwechselungsreiche und anregende Thätigkeit als landwirthschaftlicher Wanderlehrer 2c. Selbst dort, wo auf Landwirthschaftsschulen ganzjährige Ausbildung vorgesehen ist, wird der Beruf durch das frische mit der Praxis in so enger Fühlung stehende Fach vielseitiger und abwechselungsvoller als andere Lehrfächer. Theoretisch-landwirthschaftlich Vorgebildeten eröffnen sich dann aber außer der Lehrerthätigkeit auch viele andere Berufszweige, zum Beispiel zur Redaktion landwirthschaftlicher Zeitungen, als Sekretär landwirthschaftlicher Vereine, als Assistent an landwirthschaftlichen Hochschulen. Die jetzt in der Einführung begriffenen Landwirthschafts-Kammern werden mit der Zeit einen großen Beamten-Apparat erfordern. Bei den General-Kommissionen sind landwirthschaftliche Theoretiker gesucht. In der neuesten Zeit ist die Einrichtung getroffen, daß den deutschen Gesandtschaften in den wichtigsten Kulturländern, in Rußland, Oesterreich, Frankreich, England, Nord- und Südamerika u. s. w. landwirthschaftliche Sachverständige zum Studium der dortigen etwa nachahmenswerthen Verhältnisse attachirt sind. Schließlich sind für einen energischen tüchtigen Mann, der sich landwirthschaftlich praktisch und theoretisch ausgebildet hat, auch immer die Landwirthschafts-Praxis und nahestehende Industrien und Handelsfächer ein guter Rückhalt. Für ganz besonders Beanlagte bietet dann aber auch die akademische Karrière die größten Chancen, daein ausgesprochener Mangel an landwirthschaftlichen Professoren vorhanden ist. Was den zweckmäßigsten Ausbildungsgang für den Landwirthschaftslehrer anbelangt, so ist zunächst die Absolvirung eines Gymnasiums, oder besser noch einer Realschule nothwendig. Dann folgt am besten eine zweijährige praktische Thätigkeit auf einem oder zwei rationell bewirthschafteten Landgütern unter einem tüchtigen Lehrprinzipal. Alsdann folgt das Studium an einer Universität, die mit einem landwirthschaftlichen Institut versehen ist. Das Studium muß sich erstrecken auf Naturwissenschaften, Nationalökonomie und Landwirthschaftslehre mit ihren Hülfswissenschaften. Nach sechs Semestern kann das Landwirthschafts-Lehrerexamen, eventuell auch noch das philosophische Doktor-Examen abgelegt werden, worauf sich gewöhnlich sofort eine günstige Anstellung eröffnet. Vielleicht bringt der Betreffende auch zur weiteren Ausbildung einige Zeit als Assistent an landwirthschaftlichen Instituten oder auch als landwirthschaftlicher Beamter in der Praxis zu. In den genannten Stellungen aber kann er seinen Unterhalt meistens schon verdienen und deshalb auf eigenen Füßen stehen. Da die praktische Lehrzeit gewöhnlich nicht viel Ausgaben verursacht, so sind nach der Schulbildung die wichtigsten Ausgaben für die ganze Ausbildung nur die drei Universitätsjahre. Je nach der besonderen Sachlage kann von diesem als Norm aufgestellten Ausbildungsgange auch eine Abweichung eintreten, und z. B. die praktische Ausbildung in das Studium oder danach gelegt werden. Es ist auch schon möglich, nur mit der Vorbildung wie zum einjährigen Militärdienst an der Universität Landwirthschaft zu studiren und auch nach vier Semestern ein sogenanntes Diplom-Examen abzulegen, doch bieten sich natürlicher Weise mit dieser Ausbildung nur weniger vortheilhafte Stellungen. Es ist natürlich, daß der besprochene Beruf für Landwirthssöhne, die also mit der Landwirthschaft von Jugend an vertraut sind, ganz besonders sich eignet, und es sollte doch deshalb in unserer landwirthschaftlichen Provinz mehr diese Karriere erwählt werden, zumal wir auch an der Universität Königsberg ein trefflich eingerichtetes landwirthschaftliches Institut besitzen.

Vermischte Nachrichten.

— Der Katzenjammer ist ein allgemein verbreitetes und häufiges Leiden des heutigen Kulturmenschen, so beginnt ein Feuilleton der „Medizinischen Korrespondenz", das kürzlich durch die Presse ging und das hinsichtlich der Behandlung den Rath giebt: „Jeder hat sein eigenes Katerfutter, das gerade ihm die besten Dienste leistet, und in der That verschwinden die unangenehmen Symptome meist sehr bald, sowie es gelungen ist, durch eine passende Speise die flaue Stimmung des Magens wieder auf andere Bahnen zu lenken." Ein sachverständiger Schriftsteller empfiehlt auf Grund eigener Erfahrungen seinen Bekannten eine Tasse Bouillon von echtem Liebig's Fleischextrakt. Dies einfache Mittel ist in unzähligen Fällen bewährt gefunden worden. Auch bei allen anderen Veranlassungen, in denen dem Magen ungewohnte Leistungen zugemuthet worden sind, lassen sich die unangenehmen Folgen mittelst etwas Fleischextraktes, in kochendem Wasser aufgelöst, mit Zuthat von Salz und einem Stückchen Butter versehen, an Stelle der letzteren auch mit einem Eigelb abgerührt, gewöhnlich leicht beseitigen.

Spremberg, 17. November. Die sehr bedeutende Tuchfabrik von Püschel u. Mettke ist total niedergebrannt. Sämtliche Maschinen, Rohmaterial und Tuche sind durch das Feuer vernichtet worden.

Trier, 17. November. Von gestern Abend bis heute Morgen wüthete eine furchtbare Feuersbrunst in dem Hochwaldflecken Morbach.

Emden, 17. November. In der letzten Nacht brach hier ein Brand aus, welcher sechs Häuser vernichtete, zwei Personen verbrannten. Eine Dame, welche, um sich zu retten, aus dem Fenster sprang, brach beide Beine; sie ist den erhaltenen Verletzungen erlegen.

— (Die Schläferin von Thénelles.) In Thénelles, einem freundlichen Dörfchen bei Saint Quentin, lebte vor 13 Jahren ein junges Mädchen Namens Marguerite Boyenval, das damals in dem blühenden Alter von 19 Jahren stand; ein aufgewecktes hübsches Ding, das mit der Mutter ein Häuschen mit Strohdach bewohnte und sich vom Nähen nährte. An ihrem 19. Geburtstage, den 29. Mai 1883, trat Marguerite zufällig aus der Thür des Hauses, als sie Gendarmen sah, welche auf sie zuzukommen schienen. Ein jähes Entsetzen erfaßte sie. Die Aermste glaubte, irgend welcher Klatsch sei der Behörde bekannt geworden und die Gendarmen wollten sie nun verhaften. Sie stieß einen entsetzlichen Schrei aus und fiel zu Boden. Eine tiefe Ohnmacht kam über sie. Von dieser Stunde an ist Marguerite Boyenval nicht mehr zu sich gekommen. Sie schläft nun volle 13½ Jahre. Ihre Angst war, nebenbei bemerkt, unbegründet, denn die Gendarmen wollten gar nicht zu ihr, sondern gingen vorüber. Der seltsame Fall hat die größte Aufmerksamkeit der ärztlichen Welt Frankreichs erregt. Der Schläferin wurde die sorgfältigste Pflege zu Theil, und die ersten Fachmänner, wie Charcot, Berillon und Brouardel, begaben sich nach Thénelles, um die Ursachen dieser merkwürdigen Schlafkrankheit festzustellen. Es ist nicht gelungen; man steht heute noch vor einem Räthsel. Außer den schwachen Athembewegungen und dem matten Kreislauf des Blutes ist in diesem Körper kaum eine Spur von Thätigkeit der willkürlichen und unwillkürlichen Muskeln zu entdecken. Der Körper, der künstlich ernährt werden muß, schläft eben und ist durch kein Mittel zum Aufwachen zu bringen. Das Mittel, das der bekannte „Figaro"-Korresondent Charles Chincholle, der „König der Reporter", vorschlägt, der die „belle sous le chaume dormant" in Thénelles besucht hat, scheint angesichts der Traurigkeit des Falles einen frivolen Beigeschmack zu haben; er meint, es müsse wohl der Prinz Wunderhold kommen, der sie durch den befreienden Kuß erwecke. Dieser billige Scherz soll übrigens Chincholle verziehen werden, da er zugleich eine genaue Beschreibung der Kranken liefert. Er berichtet von ihr, die „im Schlafe aus einem Mädchen eine Frau geworden", daß er sie bei seinem Eintritte in das kleine Zimmer völlig einwandfrei als Schlafende, als Kranke befunden habe. Sie liegt, erzählt er, auf ihrem Bette, den Kopf auf das Kopfkissen gelehnt, die Arme unter der Decke, ganz bleich, hohlwangig, mehr wie eine Todte, denn wie eine Schlafende aussehend. Mund und Augen sind geschlossen. Oeffnet man die tiefliegenden Augen, so sieht man nur zwei ganz weiße Kugeln. Die Augäpfel sind völlig unter die Augenbrauenbogen gedreht. Die Mutter ist eine kräftige, stark gebaute Frau, so daß man sich bei der Aehnlichkeit der Beiden ein Bild von der früheren Marguerite machen kann. Sie sieht mit ihrem kastanienbraunen Haar schön aus, aber die Mutter stellt fest, daß sie sehr gealtert sei, seit sie eingeschlafen ist. Im Anfang des langen Schlafes hat es verschiedene Male geschienen, als ob sie erwachen werde, nach fünf Minuten war das aber wieder jedes Mal vorbei. Die Ernährung, die bis vor acht Jahren noch mittelst eines Löffels durch den Mund besorgt werden konnte, macht große Mühe. Die Mutter hebt die Decke, das Hemd scheint ein Skelett zu umschließen. Die Arme liegen dicht am Körper, die Finger sind steif und nur Haut und Knochen. Die Hand fühlt sich heiß an, und die Mutter erklärt, daß sie sie künstlich wärme. Sie hebt gewaltsam den einen Arm, der dann diese Stellung beibehält, auch als die Decke wieder darüber gedeckt ist. Die Aerzte haben vollständiges Absterben der Nerventhätigkeit festgestellt. Auf das Berühren mit empfindlich heißen Gegenständen hat das Nervensystem nicht im Geringsten reagirt. Man nimmt an, daß die Kranke in den ersten Monaten des Schlafes noch Gehör gehabt habe; dann ist davon aber jede Spur verschwunden. Die ärztliche Welt steht jedenfalls rathlos vor diesem Räthsel. Man möchte fast wünschen, daß die Aermste bald durch einen wirklichen Tod erlöst würde. Fälle von derartigem kataleptischen Dauerschlaf sind zwar schon öfter beobachtet worden, aber von solcher Länge noch nicht, und somit hat diese arme „Schläferin von Thénelles", die eigentlich mittelbar durch den niederträchtigen Klatsch, durch den bösen Galeotto, zu ihrem Unglück gekommen ist, wie der „Straßburger Post" aus Paris geschrieben wird, Anspruch auf allgemeinere Theilnahme.

Schiffsnachrichten.

Memel, 17. November. In der vorigen Woche ging im Kurischen Haff ein Tilsiter Reisekahn unter. Wie jetzt festgestellt ist, sind dabei 7 Personen, der Schiffer, seine Frau und fünf Kinder im Alter von 17 Jahren bis 9 Monaten, ertrunken. Schiff und Ladung sind verloren.

Toulon, 17. November. Während eines Seemanövers stießen zwei Torpedoboote zusammen. Ein Matrose ist dabei ertrunken.

Viehmarkt.

Berlin, 17. November. (Städtischer Schlachtviehmarkt.) [Amtlicher Bericht der Direktion.] Zum Verkauf standen: 331 Rinder, 7707 Schweine, 1207 Kälber, 1611 Hammel.

Vom **Rinder**auftrieb blieben ca. 60 Stück unverkauft. 3. Qualität 44—49 Mark, 4. Qualität 37—42 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der **Schweine**markt verlief ruhig und wurde ziemlich geräumt. 1. Qualität 51—52 Mark, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qualität 49—50 Mark, 3. Qualität 46—48 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara.

Der **Kälber**handel gestaltete sich langsam, obgleich das Angebot nicht stark war. 1. Qualität 62—65 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qualität 57—61 Pf., 3. Qualität 50—56 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Am **Hammel**markt fanden nur circa 300 Stück Käufer. 1. Qualität 47—50 Pf., Lämmer bis 55 Pf., 2. Qualität 42—45 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Börsen-Berichte.

Magdeburg, 17. November. **Zucker.** Kornzucker exkl., von 92 Prozent 10,60 bis —,—, Kornzucker exkl. 88 Prozent Rendement 10,00 bis 10,15. Nachprodukte exkl. 75 Prozent Rendement 7,50 bis 8,15. Stetig. Brod-Raffinade I. 23,75 bis —,—. Brod-Raffinade II. 23,50 bis —,—. Gem. Raffin. mit Faß 23,75 bis 24,00. Gem. Melis I. mit Faß 22,75 bis —,—. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per November 9,30 bez. u. B., per Dezember 9,32½ bez. u. B., per Januar 9,37½ G., 9,42½ B., per April-Mai 9,70 G., 9,75 B., per Juni-Juli 9,85 G., 9,90 B. Flau.

Köln, 17. November, Nachm. 1 Uhr. **Getreidemarkt.** Weizen neuer hiesiger 17,25, fremder loko 19,50, neuer —,—. Roggen hiesiger loko 13,25, fremder loko 15,00, neuer —,—. Hafer neuer hiesiger loko —,—, fremder 15,00, neuer 13,25. Rüböl loko 64,00 per Mai 60,80. — Wetter: Schneeluft.

Hamburg, 17. November, Vorm. 11 Uhr. **Kaffee.** (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Dezember 51,75, per März 52,50, per Mai 52,75, per Juli 53,00. Ruhig.

Hamburg, 17. November, Vorm. 11 Uhr. **Zucker.** (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per November 9,32½, per Dezember 9,35, per Januar 9,45, per März 9,67½, per Mai 9,85, per Juli 10,00. Ruhig.

Wien, 17. November. **Getreidemarkt.** Weizen per Frühjahr 8,64 G., 8,66 B. Roggen per Frühjahr 7,31 G., 7,33 B. Mais per November —,— G., —,— B., per Mai-Juni 4,52 G., 4,54 B. Hafer per Frühjahr 6,41 G., 6,43 B.

Pest, 17. November, Vorm. 11 Uhr. **Produktenmarkt.** Weizen loko matt, per Frühjahr 8,27 G., 8,29 B. Roggen per Frühjahr 6,92 G., 5,94 B. Hafer per Frühjahr 6,01 G., 6,03 B. Mais per Mai-Juni 4,19 G., 4,21 B. Raps per August-September 11,85 G., 11,90 B. Wetter: Regen.

Glasgow, 17. November, Vorm. 11 Uhr 5 Min. **Roheisen.** Mixed numbers warrants 49 Sh. 1½ d. Stetig.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 17. November. General von Hahnke, Chef des Militärkabinets, tritt morgen wegen eines Lungenleidens einen mehrwöchigen Urlaub nach Meran in Tirol an.

— Der Staatssekretär des Aeußern, Freiherr Marschall von Bieberstein, hat sich heute Vormittag persönlich nach der italienischen Botschaft begeben, um dem Botschafter, Grafen Lanza, im Namen der deutschen Regierung die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen anläßlich des Friedensschlusses mit Abessinien.

— Der „Mil. Pol. Korr." zufolge verlautet in diplomatischen Kreisen, Fürst Bismarck sei im Jahre 1890 ebenfalls nicht Willens gewesens, den Assekuranzvertrag mit Rußland zu erneuern.

— Zum Nachfolger des verstorbenen Hofpredigers Frommel im Konfirmationsunterrichte der kaiserlichen Prinzen soll Garnisonpfarrer Keßler ausersehen sein, der Erzieher der Prinzen war.

Frankfurt a. M., 17. November. (Privat-Telegramm.) In der Rechtssache wider Unbekannt wird gegen die „Frankfurter Zeitung" das Zeugnißzwangsverfahren eingeleitet zur Ermittelung des Verfassers des im ersten Morgenblatt vom 8. November veröffentlichten Artikels „Der Reichsmilitäretat von 1897—98", worin eine Uebersicht über die voraussichtliche Gestaltung des Militäretats gegeben wird. In derselben Angelegenheit wurde bereits der Berliner Vertreter und der verantwortliche Redakteur der „Frankfurter Zeitung" vernommen. Beim Verfahren wird davon ausgegangen, daß der Artikel Mittheilungen aus einer noch nicht veröffentlichten Bundesrathsvorlage enthalte.

Bonn, 17. November. Bei einer Prügelei zwischen fünfzehn Mitgliedern des Korps „Alsatia" und drei „Alemannen" erhielt einer der letzteren tödtliche Verletzungen. Drei „Alsatier" wurden verhaftet, bei den übrigen nahm man Haussuchung vor. Die Universitätsbehörde hat die Verbindung „Alsatia" suspendirt.

Wien, 17. November. Die heutigen Morgenblätter besprechen die gestrigen deutschen Reichstagsverhandlungen und sind über die Erklärung der Regierung betreffs des ungeschwächten Fortbestandes des Dreibundes sehr befriedigt. Wenn noch bei Deutschlands Verbündeten ein Rest des Mißtrauens vorhanden gewesen wäre, so sei er durch die Versicherungen des Reichskanzlers und des Staatssekretärs Marschall beseitigt worden.

Reichenhall, 17. November. Bei einem Fluchtversuche, welchen der Redakteur Mazal von der „Salzburger Volksstimme" aus dem hiesigen Gefängnisse machte, brach derselbe beide Beine.

Pest, 17. November. „Pesti Naplo" theilt mit, daß das Auswärtige Amt im Einvernehmen mit den beiden Regierungen diplomatische Verhandlungen wegen Aufhebung der Zuckerprämien unverzüglich einleiten werde.

Die meisten Blätter besprechen die gestrigen Ausfälle im österreichischen Abgeordnetenhause und konstatiren, daß dadurch das Zustandekommen des Ausgleichs mit Oesterreich sehr erschwert worden sei. „Pesti Naplo" erklärt, daß, nachdem Ungarn sich Insulten von solchen Leuten habe gefallen lassen müssen, welche in freundschaftlichen Beziehungen zur österreichischen Regierung stehen, der Ministerpräsident Badeni gehen oder mit seiner Majorität den antisemitischen und jungczechischen Auswüchsen entgegentreten müsse. Wie verlautet, wird Ungarn die Kündigung des Zoll- und Handelsbündnisses des österreichischen Ministeriums einfach zur Kenntniß nehmen, ohne mit einer Gegenkündigung darauf zu antworten.

Rom, 17. November. „Fanfulla" beglückwünscht die Regierung zum Friedensabschluß mit Abessinien und meint, die Ehre und das Interesse Italiens seien in bester Weise gewahrt.

Rom, 17. November. In Folge des Friedensabschlusses mit König Menelik treffen zahlreiche Telegramme für den Quirinal ein. Auch Kaiser Wilhelm hat aus diesem Anlaß ein Glückwunschtelegramm an König Humbert gerichtet. Ministerpräsident Rudini wurde von einer großen Menge Deputirter beglückwünscht. Man versichert, daß außer dem eigentlichen Friedensvertrage noch ein geheimer Vertrag zwischen dem Negus und Rudini abgeschlossen worden sei.

Rom, 17. November. König Humbert hat gestern Abend die Ratifikation des Friedensvertrages mit Abessinien genehmigt. Der bei dem König Menelik weilende Major Nerazzini wurde telegraphisch angewiesen, die erfolgte Ratifikation mitzutheilen. Da die Orte, in welchen die italienischen Gefangenen untergebracht sind, weit auseinander liegen, so kann das Eintreffen der Gefangenen an der Küste nicht vor zwei Monaten erfolgen.

Das Parlament ist zum 30. November zusammenberufen worden.

Mailand, 17. November. Der „Perseveranza" zufolge hat König Menelik in dem Friedensvertrage sich verpflichtet, bei einem Kriege zwischen Italien und den Derwischen neutral zu bleiben.

London, 17. November. Die „Morning Post" sagt, die Antwort des Fürsten zu Hohenlohe auf die Interpellation des Abg. Grafen Hompesch war durch die ganze Zurückhaltung gekennzeichnet, welche die öffentliche Meinung nach den Traditionen der Diplomatie voraussetzte. Die Rede des Staatssekretärs Frhrn. v. Marschall ist der augenscheinliche Beweis dafür, daß die Regierung sich des Vortheils bewußt ist, den ihr die Enthüllungen gegeben haben. — Die „Times" führen aus: „Das Versprechen, daß die deutsche Regierung Bismarcks Enthüllungen weder bestätigen noch ableugnen würde, ist streng eingehalten worden. Es wurde nichts gesagt, was nicht schon lange allgemein bekannt war. Nachdem nunmehr jener unsinnigen und vielleicht sogar böswilligen Erfindung von englischen Einflüssen auf die deutsche Politik so kategorisch von der deutschen Regierung widersprochen ist, können wir hoffen, daß man davon nichts wieder hört oder daß sie jedenfalls bei Leuten mit gesundem Menschenverstande nicht länger Glauben findet. Die Debatte im Reichstage ist, was sie auch sonst beweisen oder unbewiesen lassen mag, ein bündiger Belag für die Festigkeit der Bande, welche den Dreibund knüpfen. Die „Daily News" bemerken, die Debatte habe kaum ein bestimmtes Ergebniß geliefert. Der Geheimvertrag sei kein aggressiver gewesen, es sei deshalb kein Grund, weshalb die Kenntniß desselben Unruhe erregen sollte, er sei vielmehr seiner Natur nach ein Defensivvertrag gewesen und hätte deshalb bei einem friedlichen Staate gleichzeitig keinen Anstoß erregen können. Das Blatt bemerkt weiter, Bismarck sei noch immer eine bedeutende Macht in Deutschland, besonders im Süden. — „Standard" sagt, der Reichskanzler und Freiherr von Marschall hätten den vorsichtigen Ton niemals fallen lassen und ihre Sprache den Anforderungen der Gelegenheit entsprechend abgemessen.

London, 17. November. „Daily Chronicle" will wissen, der Zar habe gelegentlich seiner Europareise den Versuch gemacht, eine Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland herbeizuführen. Kaiser Wilhelm habe dem Zaren erklärt, er sei bereit, etwas zu thun, um auf die Frankreich geschlagenen Wunden Balsam zu streuen, wenn dies ohne Schaden für das Ansehen Deutschlands geschehen könne. Der Kaiser soll hinzugefügt haben, daß Baiern, Baden und Würtemberg bereit seien, die Autonomie Elsaß-Lothringens anzuerkennen. Präsident Faure ließ dem Zaren mittheilen, daß für den Augenblick keine Hoffnung vorhanden sei auf eine Aenderung der öffentlichen Meinung Frankreichs betreffs der verloren gegangenen Provinzen Elsaß-Lothringen.

Suakim, 17. November. Die Derwische haben einen Vorstoß gegen Tokar gemacht, wurden aber unter Verlust von fünf Todten und unter Zurücklassung einer bedeutenden Menge von Vieh zurückgeschlagen.

Wetteraussichten für Mittwoch, den 18. November.

Trocken und vorwiegend heiter, aber kalt bei ziemlich frischen östlichen Winden.

Wasserstand.

Am 16. November. **Elbe** bei Aussig + 0,11 Meter. — **Elbe** bei Dresden — 1,26 Meter. — **Elbe** bei Magdeburg + 1,19 Meter. — **Unstrut** bei Straußfurt + 1,15 Meter. — **Oder** bei Ratibor + 1,02 Meter. — **Oder** bei Breslau Oberpegel + 4,91 Meter, Unterpegel — 0,32 Meter. — **Oder** bei Frankfurt + 1,12 Meter. — **Weichsel** bei Brahemünde + 2,50 Meter. — **Weichsel** bei Thorn + 0,20 Meter. — **Warthe** bei Posen + 0,64 Meter. — Am 15. November: **Netze** bei Usch + 0,94 Meter.

Berlin, den 17. November 1896.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe. — Fremde Fonds. — Bergwerk- und Hüttengesellschaften. — Eisenbahn-Stamm-Aktien. — Bank-Papiere.

[illegible]

Versicherungs-Gesellschaften. — Hypotheken-Certificate. — Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen. — Eisenbahn-Stamm-Prioritäten. — Industrie-Papiere. — Gold- und Papiergeld. — Bank-Discont. — Wechsel-Course v. 17. Novbr.

[illegible]

Dunkle Mächte.

Original-Roman von E. v. Linden.

12) Nachdruck verboten.

„Der edle, unglückliche Adalbert,“ fuhr Frank fort, „dem ich einen Dienst erweisen durfte, erbarmte sich des Ausgestoßenen, er nahm mich als Sohn an sein Herz und gab mir den Namen Adalbert Frank. Um meine Zukunft ganz außer Frage zu stellen, ließ er mich auf diesen Namen taufen; das ist meine Geschichte, Fräulein Felicitas!“

„Ja, nun begreife ich Ihre Liebe für meinen Vater,“ sprach sie leise, „ich wußte es nicht, welches Band Sie mit ihm verknüpfte. Vergeben Sie mir, daß ich Ihnen zuweilen wehe gethan. Und nun, mein Bruder, leben Sie wohl und glücklich.“

„Ich sehe Sie nicht wieder?“

„Nein, es ist besser so, für unsere beiderseitige Sicherheit. Sie werden dem Monsieur Gerard folgen, er haftet mir für Ihre Rettung.“

„Geben Sie mir Ihr Bild mit für den Vater,“ bat Frank.

„Ich besitze nur Kostümbilder von mir, welche ihm keine Freude machen, seine Liebe für mich nicht erhöhen werden. Aber hier,“ setzte sie mit einem wehmüthigen Lächeln hinzu, „das Bild meiner Kousine Desire, es gleicht mir ja auffällig, wie?“

„Allerdings, indessen —“

„Werden Sie dieses Bild meinem Vater als das meinige präsentiren, da Desire Gerard meiner Mutter viel mehr gleichen soll, als ich; er wird die arme, von ihm gemißhandelte Gattin darin wiedererkennen und — wird gestraft sein.“

„Felicitas!“ rief Frank, das Bild mit seltsamer Hast an sich nehmend. „Sie dürfen nicht in solcher Weise von Ihrem unglücklichen Vater reden. Er ist bübisch um sein Glück betrogen worden und soll gerächt werden, so wahr und gewiß diese Stadt des frivolen Cäsarenthums dem deutschen Sieger sich öffnen wird. O, Felicitas,“ setzte er mit weicherer Stimme hinzu, „möge niemals die Stunde für Sie kommen, wo Sie, einsam und verlassen, sich nach einem treuen deutschen Herzen sehnen.“

„Ich sagte Ihnen bereits, mein lieber Frank, daß ich in diesem sehr unwahrscheinlichen, ja, eigentlich undenkbaren Fall Ihre brüderliche Hülfe in Anspruch nehmen werde,“ fiel die junge Dame ihm ins Wort.

Sie winkte leicht mit der Hand und schritt voran. Frank folgte ihr wie im Traum; war die graziöse Erscheinung dort wirklich die entflohene Tochter seines Wohlthäters? O, er durfte nicht daran zweifeln, da sie sicherlich den Leichtsinn der Mutter geerbt hatte, denn was konnte sie von jenen Vorgängen wissen, sie, die einem Menschen wie diesem Gerard hatte vertrauen und blindlings folgen können?

Als er den Salon wieder betrat, sah er jenen Herrn am Kamin stehen.

„Mein Pflegebruder ist bereit, Ihnen zu folgen, Onkel,“ sagte Felicitas, „haben Sie alles für ihn in Ordnung gebracht?“

„Alles, es muß gelingen, wenn Monsieur Franko —“

„Wie kommen Sie auf diesen Namen?“ unterbrach Felicitas ihn verwundert.

„Ich denke, Sie nannten ihn mir so.“

„Mein Name ist Frank!“ fiel der Lieutenant ruhig ein.

„Pardon, Monsieur Frank, der eine Buchstabe wird Sie wohl nicht beleidigen können,“ rief Gerard spöttisch, „ich wollte nur bemerken, daß alles von Ihrer eigenen Klugheit abhängen wird. Sind Sie erst draußen vor der Mauer, dann kann es Ihnen nicht fehlen, zu den Ihrigen zu kommen, vorausgesetzt natürlich, daß eine deutsche Kugel Sie nicht trifft.“

Frank erwiderte nichts, sondern beugte sich tief und schweigend vor Felicitas, um alsdann dem voranschreitenden Gerard zu folgen, während die junge Dame noch eine Weile unverwandt nach der Thür blickte und sich nun, aufseufzend, in ihr Zimmer zurückbegab. Sie schien von dieser Begegnung eigenthümlich ergriffen und wohl nicht ganz so leichtsinnig zu sein, wie Frank es trauernd glaubte.

Es schien in diesem Augenblick, als sie in ihren Sessel niedersank und die schönen Augen mit der Hand bedeckte, als ob eine Ahnung kommenden Unheils sie beschleichen und der Gedanke sie packen wolle, daß sie soeben ihr Glück unwiderruflich eingesargt habe. Ihr Leben erschien ihr plötzlich entsetzlich inhaltlos, — da dasselbe wohl in prächtiger Umfassung bislang dahingerauscht war, aber im Grunde doch keinen Kern besaß. Der einzige Verwandte, dem sie vertraut, war ein Schurke, — wie, wenn dieser Mann, der sich Onkel nannte, auch den armen Frank, der sich willenlos in seinen Händen befand, hinterlistig ins Verderben stürzte, anstatt ihn zu retten? Wäre es nicht besser gewesen, wenn sie sich dem Fürsten Weraschin anvertraut, ihm die Rettung des Pflegebruders anvertraut hätte? — Aber der Fürst war so eifersüchtig und haßte die Deutschen wie überhaupt die Soldateska, — er hätte ihn unfehlbar den Henkern überliefert.

Es wäre vielleicht besser für sie gewesen, wenn sie dieses Wiedersehen, diese gefährliche Unterredung ganz unterlassen und sich im Hintergrunde der romantischen Geschichte gehalten hätte, wie Gerard es von ihr verlangt.

Wäre diese Nacht nur erst vorüber und mit ihr die drohende Gefahr seiner Rettung.

Nun, sie ging vorüber wie jede Stunde im rastlosen Menschenleben, der Morgen aber brachte ihr Gewißheit, daß alles glücklich gelungen.

Gerard übergab ihr eine Karte des Pflegebruders, worauf mit Bleistift die Worte standen: „Monsieur hat sein Wort eingelöst, ich steh' in Reih und Glied als französischer Soldat, — nur wenige Minuten noch und ich bin frei!“

„Ich danke Ihnen,“ sprach Felicitas tief aufathmend, „jetzt werde auch ich mein Wort halten.“

„Ich habe gethan, was in meiner Macht stand,“ versetzte Gerard heuchlerisch, „es ging über Erwartung gut. Im Dunkel der Nacht und bei der großen Aufregung, welche sich aller bemächtigte, gab niemand Acht auf seinen Nebenmann. Leider hat der Ausfall keine großen Resultate aufzuweisen, aber doch die Barbaren draußen aufgeschreckt und ihnen bedeutende Verluste zugefügt.“

„Das alte gewöhnliche Räsonnement,“ bemerkte Felicitas wegwerfend, „wir kennen die Prahlerei hinlänglich. Wenn ich die Gewißheit hätte, daß unser Schützling gerettet worden. Ist es wirklich zu einem ernstlichen Zusammenstoß mit dem Feinde gekommen?“

„Versteht sich, meine Liebe, es soll fürchterlich hergegangen sein, habe viele Verwundete gesehen. Auch hat sich das Gerücht verbreitet, daß unsere Brüder zum Entsatze nahen, daß blutige Siege von unserer Seite errungen sind, und die neutralen Mächte sich jetzt zum entschlossenen Handeln aufgerafft haben, da es unmöglich, ja ganz undenkbar ist, daß Paris, dieser Mittelpunkt der ganzen zivilisirten Welt, in die Hände der deutschen Barbaren fallen soll.“

„Reden Sie doch nicht solchen Unsinn, der Ihrem Verstande wenig Ehre macht, Monsieur Gerard!“ rief Felicitas ungeduldig, „vergessen Sie nicht, daß deutsches Blut in meinen Adern rinnt, und französische Bildung dem Flittergolde gleicht. Ich liebe Frankreich, aber nicht auf Kosten der Wahrheit. Wir haben alle Ursache, demüthig zu sein und uns vor der höheren Intelligenz unserer feindlichen Nachbarn zu beugen.“

„Kind,“ mahnte Gerard erschreckt, „wie unvorsichtig Du redest, ist es nicht genug, daß ich meine Freiheit, ja mein Leben gewagt habe, um einen verhaßten Preußen zu retten? — Willst Du das Verderben um jeden Preis auf uns herabbeschwören? Hüte Dich, dem Fürsten ein Wort davon zu sagen, er scheint mir in solchen Dingen keinen Scherz zu verstehen. Ich würde überhaupt an Deiner Stelle die Heirath beschleunigen.“

„Fürchten Sie um Ihren Kontrakt, mein Herr?“ fragte sie mit unnachahmlicher Verachtung, „nun ja, es wäre mir ein Leichtes, denselben zu zerreißen, indem ich der Welt den Rücken wenden und mein Leben in einem Kloster beschließen würde. Doch seien Sie unbesorgt, Sie kluger Rechenmeister, noch liebe ich das Leben und die Welt zu sehr und habe auch die Verpflichtung, Ihnen gegenüber mein Wort einlösen.“

Gerard verbeugte sich lächelnd. Wie dumm, wie einfältig ehrlich dachte dieses Mädchen, das mußte sicherlich von dem Tropfen deutschen Blutes in ihren Adern stammen. Freilich hatte auch er sein Wort eingelöst, doch als er die Karte als richtiges Beweisstück von dem verhaßten Preußen erhalten, da war er kalten Blutes zu dem Kommandanten der Truppen gegangen, um diesem ein Blatt Papier in die Hand zu drücken. Es war die Denunziation, daß im letzten Gliede ein gefangener Prussien als französischer Soldat verkleidet sich befände, welcher in dieser Weise befreit werden solle.

Der arme Frank wurde ganz in der Stille herausgefunden und ins Gefängniß gebracht. Er wurde als Spion behandelt und zum Tode verurtheilt, bis man ihn plötzlich, weil die Zeit der Uebergabe nahe bevorstand, zur Deportation nach Algerien begnadigte.

Selbstverständlich besaß Felicitas keine Ahnung von diesen Vorfällen. Sie sehnte sich nur, aus Paris fortzukommen und bestimmte ihren Verlobten zu einer stillen Vermählung, durch welche selbst Gerard aufs höchste überrascht wurde.

Als der Friede geschlossen, Paris ganz frei geworden, da hieß es eines Tages, daß das Theatre francais seinen ersten Stern verloren, da Mademoiselle Felicitas als Fürstin Weraschin der Bühne für immer Valet gesagt habe und auf ihrem eigenen Dampfer mit dem Gemahl nach dem Orient abgesegelt sei.

Sie war fort, während Gerard rachebrütend mit seinem Kontrakt in Paris zurückgeblieben war, da der Fürst ihm kalt bedeutet hatte, daß er seine Begleitung auf der Hochzeitsreise nicht wünsche. Wenn Felicitas wenigstens so klug gewesen wäre, ihren Kiel nach Westen anstatt nach Osten in den Rachen des Zarenreiches zu wenden. Wollte sie ihm entfliehen?

Gerard lachte spöttisch und dachte mit wahrer Herzenslust an den Gefangenen in Algerien.

Der arme einsame Adalbert Fichtner hatte durch Frankreich jetzt beide Kinder verloren, o, wie er dieses Land und seine Bewohner haßte! — Das Grausamste bei diesem Verluste war die Thatsache, daß er keinen Beweis ihres Todes finden, nicht einmal die traurige Genugthuung haben konnte, an ihrem Grabe zu weinen.

(Fortsetzung folgt.)

Stettin, den 14. November 1896.

Bekanntmachung.

Die Ausführung von Anstreicherarbeiten zum Neubau des Schweinestalles I und II, sowie des Kleinviehstalles auf dem städtischen Viehhofe hierselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Dienstag, den 24. November, Vormittags 11 Uhr,** im Stadtbaubureau, im Rathhause Zimmer 38, angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungs-Unterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen Entrichtung von 1 Mk. von dort zu beziehen.

Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 10. Dezember d. Js., Nachmittags 3 Uhr soll in meinem Geschäftszimmer Wilhelmstr. 79, I hierselbst das alte Armenhausgrundstück mit den darauf befindlichen Gebäuden im Wege des öffentlichen Meistgebots verkauft werden, wozu ich Kaufliebhaber einlade.

Die Verkaufsbedingungen können vorher bei mir eingesehen werden, auch wird Abschrift derselben gegen Zahlung der Schreibgebühren ertheilt.

Bredow a. O., den 7. November 1896.

Der Gemeindevorsteher.
Netzel.

Stettin, den 14. November 1896.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von schmiedeeisernen Fenstern zum Neubau der Schweineställe I und II, des Kleinviehstalles und des Großviehstalles auf dem städtischen Viehhofe hierselbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf **Mittwoch, den 25. November 1896, Vormittags 11 Uhr,** im Stadtbaubureau im Rathhause, Zimmer 38, angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungs-Unterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen Entrichtung von 2 Mk. 50 Pf. (nur in 10 Pf.-Postmarken) von dort zu beziehen.

Der Magistrat, Hochbau-Deputation

Stettin, den 16. November 1896.

Bekanntmachung.

Behufs Ausbesserung eines Hydranten findet am Freitag, den 20. d. M., Nachmittags von 1 Uhr ab auf etwa 7 Stunden eine Absperrung der Wasserleitung in der Friedrichstr. von der Elisabeth- bis zur Lindenstr., in der Wilhelmstr. von der Elisabeth- bis zur Lindenstr., in der Lindenstr. (Westseite) von der Friedrich- bis zur Albrechtstr. und in der Elisabethstr. von der Friedrich- bis zur Albrechtstr. statt.

Der Magistrat. Die Gas- u. Wasserl.-Deputation.

Stettin, den 16. November 1896.

Bekanntmachung.

Behufs Ausbesserung eines Hydranten findet am Sonnabend, den 21. d. M., Nachmittags von 1 Uhr ab auf etwa 7 Stunden eine Absperrung der Wasserleitung in der Lindenstr. (Ostseite) von der Karlstr. bis zum Hause Lindenstr. 22, am Kirchplatz und in der Karlstr. von der Lindenstr. bis zum Kirchplatz statt.

Der Magistrat. Die Gas- u. Wasserl.-Deputation.

Ortskrankenkasse No. 5

(für das Gastwirthgewerbe).

Zu der am **Donnerstag, den 19. November, Nachmittags präcise 3 Uhr im 2. Saale** des Herrn **Marx,** Gutenbergstr. Nr. 5, stattfindenden **General-Versammlung** laden wir sämtliche **Kassenmitglieder, Arbeitgeber** und **Arbeitnehmer,** ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Wahl sämtlicher Kassenvertreter.
2. Wahl des Rechnungsprüfungs-Ausschusses pro 1896—97.
3. Innere Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Kirchliches.

Johannis-Kirche:
Am Bußtage um 11 Uhr Predigt: Herr Prediger Dr. Scipio.

Mittwoch, den 18. November cr. (Bußtag), Abends 7½ Uhr in der Johanniskirche:

Geistliches Concert

des **Nicolai-Kirchenchors** unter Leitung des Königl. Musikdirectors Herrn **Robert Lehmann** und gefl. Mitwirkung der Concertsängerin Frl. **Marie Doering** (Sopran), Concertsängerin Frl. **Jenny Buchecker** aus **Leipzig** (Alt), Frl. **Hermine Lehmann** (Harfe), des Opernsängers Herrn **Szengeri** vom hiesigen Stadttheater und einiger Damen und Herren zur Verstärkung des Kirchenchors.

Programm-Auszug: Orgelcompositionen von **Reimann** und **Merkel,** Psalm 84 für gemischten Chor und Baritonsolo mit Orgelbegleitung von **Lewandowsky.** Arien aus „Paulus“ von **Mendelssohn.** „Ave Maria“ für Sopran, Harfe, Violoncello und Orgel von Bach—Gounod, „Mein gläubiges Herze“ 2c., Alt-Arie von Bach, 2c.

Billets à 50 Pfg. in den Musikalienhandlungen der Herren **Simon** und **Witte** und in dem Friseurgeschäft Heiligegeiststr. 3/4 (vis-à-vis der Kirche), erhältlich.

Der Ertrag ist für Chorzwecke bestimmt.

Vermiethungs-Anzeiger

des Stettiner Grundbesitzer-Vereins.

7 Stuben.

Birkenallee 41, II, mit Centralheizung.
Elisabethstr. 59, nebst reichl. Zubehör zu verm.
Kaiser-Wilhelmstr. am Augustapl., Centralheiz.

6 Stuben.

Augustaplatz 3, 3 Tr., Wohnung von 6—7 Zimmern zum 1. April 97 miethsfrei. **Karl Jahnke.**
Pölitzerstr. 2, Wohnung von 6 Zimmern und Zubehör zu vermiethen. **H. Ladwig.**

5 Stuben.

Bismarckstr. 18, 5 Zim., Balk. Badest., Zub.
Kaiser-Wilhelmstr. 100, 3 Tr., 5 Stuben und Zubehör, zum 1. 4. 97 zu vermiethen.
Victoriaplatz 5, III, Bade- u. Mädchenst., 1.1.97.

4 Stuben.

Kaiser-Wilhelmstr. am Augustapl. Centralheiz.
Kronprinzenstr. 31, III, m. Kab., Bd., Grtb., z. Dezb.
Kronprinzenstr. 12, I, versetzh., sof. Bdst. r. Zb. N. p. r.
Kurfürstenstr. 6, I, eine Wohn. v. 4 Zim., Badestb. u. reichl. Zub. z. 1. April 1897 z. v.
Lindenstr. 25, 3 Treppen, ist die Eckwohnung v. 4 Stuben, Badestube, Kloset, Mädchen- und Bodenkammer, Keller und Küche, zum 1. Januar 1897 oder später zu verm. Näh. b. Frau Nüske.
Reifschlägerstr. 22, m. sämtl. Zubeh. sof. zu verm.

3 Stuben.

3—4—7 Zim., **Balk., Kab., Badest., m. Klos., Mädchgel.** Wasserleit. u. reichl. Zubehör. Kein Hinterh. **Grabow, Alexanderstr. 6a—7—7a,** (Wiekenberg.)
Bollwerk 37, mit Kab., 39—45 Mk. Näh. II.
Neuestr. 5b, v., ev. III, Sonnens., 21,50 ev. 22,50.
Unterwiek 13, 3 Stuben mit Zubehör, zum 1. Januar 1897 zu vermiethen.

2 Stuben.

Bollwerk 37, 21 Mk. Näheres 3 Tr. rechts.
Fischmarkt 2, 24—27 Mk. Näheres 1 Tr.
Oberwiek 15, m. Kch. u. reichl. Zub., z. 1.1.97.
Pölitzerstr. 66 mit Kabinet.

Stube, Kammer, Küche.

Unterwiek 13, Stube, Kam., Küche, zu verm.

1 Stube.

Rosengarten 36, Hinterhaus 3 Tr., Stube und Küche zu vermiethen.
Gr. Domstr. 19, e. Bodenstb. a. d. Frau z. 1. 12.
Oberwiek 9, 1 leere Stube für 7 Mk. z. 1. Dezemb.
Unterwiek 13, 1 Stube zum 1. 12. 96.

Kellerwohnungen.

Deutschestr. 19, an ruhige Leute per 1. Dez. z. v. Pr. 15 Mk.
Fischerstr. 7, 1 Keller. Näh. im Restaurant oder bei **Bartels,** Langestr. 52.

Möblirte Stuben.

Albrechtstr. 7, III l., f. m. Zim. m. o. o. Pens. zu v.
Kurfürstenstr. 6, III., g. möbl. Zim. m. Badestb.
Gr. Lastadie 34, III, 1 fr. m. Zim. an 1—2 Herrn z. v.
Pölitzerstr. 64, p. r., 1 frdl. möbl. Zimmer sof. z. v.
Pölitzerstr. 25, part., ein schönes möbl. Zim.

Schlafstellen.

Burscherstr. 43, 1. Hof 2 Tr. r., findet ein ordentl. Mann freundliche Schlafstelle.
Löwestr. 2, Keller, findet e. anst. Mann Schlafst.
Rosengarten 48, v. III l., 1 j. M. f. fr. mbl. Schlafst.
Gr. Wollweberstr. 65, vorn 4 Tr., finden 2 Mädchen oder Männer freundl. Schlafstelle.

Läden.

Kaiser-Wilhelmstr. am Augustaplatz, 2 Läden mit gr. Kellerräumen, pass. z. f. Wurst- o. Colonial-Waaren-Geschäft, zu vermiethen.
Moltkestr. 16, Laden zu vermiethen.
Neuestr. 5b, Lad., Wohn., Kell. u. Dachst., 30 Mk.

Lagerräume.

Im Hause **Albrechtstraße 7** ist der **Keller** rechts, 100 Quadratmeter groß, im Mittel 3 Meter hoch, dabei hell und trocken, jetzt oder später zu vermiethen. Näh. Kirchplatz 3, I.
Augustaplatz 3, Kellerei zu vermiethen. **Karl Jahnke,** Kaiser-Wilhelmstr. 98, p.
Doppel-Kellerei von 1000 qm p. 1. Juli 97. **Karl Jahnke,** Kaiser-Wilhelmstr. 98.
Unterwiek 18, Ecke Steinstr. sind Kellereien, zu jedem Zweck pass., z. v.

Werkstätten.

Klosterhof 5, Werkstatt oder Lagerraum zu verm. Näheres 4, p., bei **Pfaff.**
Turnerstr. 32, zwei helle Keller als Werkst.

Heute entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Dr. Hans Schmid,

Oberarzt in Bethanien.

Stettin, 17. November 1896.

Anna Schmid geb. **von Neidhardt** und zwei Kinder.
Frau Geheimrath **von Frank** geb. **Schmid,** Erlangen.
Frau Staatsrath **Volck,** geb. **Schmid,** Dorpat.
Hofrath Dr. **Schmid,** München.
Charlotte Schmid, Erlangen.
Dr. **von Neidhardt,** Wirkl. Geheimrath und Gesandter, Berlin.
Staatsrath **Volck,** Dorpat.
Frau Hofrath **Schmid,** München.
Premierlieutnant **von Neidhardt,** Berlin.

Es hat dem Herrn gefallen, unsern lieben Chefarzt, Herrn

Dr. Hans Schmid,

nach nur sechstägiger Krankheit heute Mittag 2 Uhr mitten aus seiner reichgesegneten Thätigkeit heraus durch einen sanften Tod heimzuholen, nachdem er 10 Jahre lang seine hervorragenden Gaben und seine weit über unsere Provinz hinaus bekannte operative Geschicklichkeit in den Dienst unseres Diakonissen-Krankenhauses gestellt hatte.

Der Vorstand der Anstalt und die vielen Schwestern, welche er in der Krankenpflege ausgebildet hatte, werden sein Andenken treu und dankbar bewahren.

Am 17. November 1896.

Brandt,
Pastor und Vorsteher
der Diakonissen-Anstalt Bethanien zu Stettin, Neu-Torney.

Familien-Anzeigen aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Herrn A. Wolff [Gützkow] Eine Tochter: Herrn Wilhelm Gau [Bublitz].
Gestorben: Frau Friederike Scheel geb. Geist [Ducherow]. Frau Johanna Maybuhr geb. Niemann [Greifswald]. Herr W. Becken [Rosengarten]. Herr Grosse [Stargard i. P.]. Herr Albert Strahl [Stettin].

Bazar

des

Gustav-Adolf-Frauen-Vereins.

Wir bitten ebenso dringend a's ergebenst, für den am 9. und 10. Dezember d. J. in den Räumen des neuen Vereinshauses, Elisabethstr. 53, stattfindenden Bazar zum Besten des hi sigen Frauenvereins der Gustav-Adolf-Stiftung um Liebesgaben.

1. Handarbeiten,
2. Geschenke aus den kaufmännischen, industriellen und anderen Geschäften,
3. Naturalien, z. B. Wild, gebackenes und eingemachtes Obst, Spickgans, Hülsenfrüchte, Wein ꝛc.

von Freunden in der Stadt wie auf dem Lande werden mit größter Dankbarkeit von den unterzeichneten Damen in Empfang genommen.

Vom 7. Dezember ab bitten wir die Geschenke unmittelbar in das Lokal des oben genannten neuen Vereins-Hauses zu schicken.

Der Vorstand
des Frauen-Vereins der hiesigen Gustav-Adolf-Stiftung.

1. **J. von Puttkamer,** im Schlosse.
2. **J. Haken,** im Rathhause, Viktoria-Platz.
3. **M. von Köller,** Schillerstr. 12.
4. **M. Kühnemann,** Kronenhofstr. 20.
5. **M. Ludendorf,** Moltkestr. 10.
6. **A. Masche,** Königsthor 13.
7. **L. von Münchhausen,** Königsplatz 15.
8. **J. Mützell,** Falkenwalderstr. 38.
9. **M. Pauli,** Jakobi-Kirchhof 2.
10. **Chr. Pötter,** Königsplatz 10.
11. **M. Richter,** Bismarckstr. 28.
12. **F. von Sommerfeld,** Elisabethstr. 21.

Religiöse Ansprachen

des Herrn Hofprediger a. D.

Stöcker — Berlin.

Mittwoch, den 18. November (Bußtag), Abends 8 Uhr, im großen Saale des evang. Vereinshauses:
„Die Buße einer Großstadt (Jonas 3)."

Donnerstag, den 19. November, Abends 8 Uhr, im Saale der Grünhof-Brauerei („Bock"):
„Die Erneuerung des deutschen Geistes in Volk und Kirche."

Philharmonie.

Montag, den 23. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Vocal-Concert

(2. Theil humoristisch), gegeben vom **Gesangverein der Stettiner Handwerker-Ressource. Dirigent: Herr Lehrer Seeger.**

Stettiner Handwerker-Ressource.

Morgen, Donnerstag, den 19. cr.: General-Probe zum Concert am 23. d. Mts.

Vereinigte Kupferschmiede-, Gelbgiesser-, Glockengiesser-, Zinngiesser- und Nadler-Innung.

Die Wahlen für die Aemter des Vorstandes und Ausschusses finden nach § 37, Abs. 1 und § 38, Abs. 2 des Statuts am Donnerstag, den 19. November, Abds. 8 Uhr, im Lokale König-Albertstr. Nr. 7, Eingang Turnerstr., statt.

Das Erscheinen der Herren Innungsmeister, sowie bei obigen Meistern in Arbeit stehenden Gesellen ist unbedingt erforderlich, da gesetzliche Strafen auf die Nichterscheinenden festgesetzt werden.

Der Vorstand.
J. V.:
Aug. Schmidt.

Der Gart. Grabow, Langestr. 43, 2 Morg. gr., ist als solch., Lagerpl. od. zu gewerbl. Anlage z. 1. Januar 1897 od. sp. z. v.





R. Grassmann,

Der Krieg von 1870–71

zwischen Frankreich und Deutschland.
300 Seiten 12°. Zweite Aufl., broch.
Die Darstellung, leicht verständlich gehalten

baar für 50 Pfg. hier,
für 60 Pfg. ausserhalb

bei portofreier Zusendung durch die Post empfiehlt

R. Grassmann Verlag,
Stettin, Kirchplatz 3
(in der Annoncenannahme),
Kirchplatz 4 und
Kohlmarkt 10 (im Laden).

Kanarienhähne, Edelroller, Hohlroller mit Tupfeife,
gute Sänger, verkauft und versendet gegen Nachnahme, Garantie lebende Ankunft, für 6—15 Mk.
Größte Kanarienzüchterei für Grabow a. O.
C. Sarnow, Frankenstr. 6, II.

Kanarienedelroller,
flotte Sänger, tourenreich, preiswerth zu verkaufen **Bellevuestr. 34, v. II gradezu.**

Kanarien-Edelroller,
gute Sänger, billig zu verkaufen
Grünhof, Augustfstr. 23.

Kanarienhohlroller,
gute **Sänger,** verkauft zum Preise von 5—10 Mk. Garantie f. lebende Ankunft gegen Nachn.
J. Rochow, Stettin,
Friedrichstr. 9, Hinterh. 3 Tr. l.

Tilsiter feine schmackh. Waare i. Postkolli p. Pfd. 50 ₰ versendet franko Nachnahme **Käse**
S. Schwarz, Mewe, Westpr.



Achtung.
Zieh-Harmonikas.

In Neuenrade in Westphalen, einem Orte von nur ca. 2000 Einwohnern, und anderen Flecken sind eine Anzahl von Harmonika-Händlern (keine Fabriken) aufgetaucht, die durch marktschreierische Annoncen Harmonikas hierorts anpreisen. Ich ersuche jedoch jeden Harmonika-Spieler, bevor er ein Harmonika kauft, sich bei der **vorm. H. Lorentz'schen Instrumenten-Fabrik**-Stettin, Hünerbeinerstr. Nr. 12, überzeugen zu wollen, daß er hier für weniger Geld ein bedeutend besseres Harmonika erhält wie von außerhalb; auch das Porto, welches die Neuenradner **Händler** mit 80 Pfg. extra berechnen, spart jeder Harmonika-Spieler, der sich ein Harmonika bei mir im Geschäft aussucht. — Ich verkaufe ein 2chörig. Harmonika mit 10 Tasten, off. Claviatur, 40 besten Stimmen, 2 Reg., 2 Zuhaltern, 3theil. Balg mit 2 Doppelbälgen, stark gearbeitet, mit Stahlecken, hochfeine Nickelbeschläge, Musik orgelartig, Größe 35 cm, für

nur 5 Mark.

1 ff. 2chörig. Instrument, in bester Ausführ., $5\frac{1}{2}$ ℳ
1 ff. 3chörig. „ in feiner „ 7 ℳ
1 ff. 3chörig. „ in bester „ $7\frac{1}{2}$ ℳ
4chörige Instrumente, sowie Doppelreiher sind gleichfalls, im Verhältniß billigst, am Lager.
Versandt nach außerhalb gegen Nachnahme.

Robert Schwartz,
vorm. **H. Lorentz,**
Stettin, Hünerbeinerstr. Nr. 12.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., **100 versch. überseeische** 2,50 ℳ, **120 bessere europäische** 2,50 ℳ bei
G. Zechmeyer, Nürnberg. Satzpreisliste gratis.

Ff. helles und dunkles Bier aus der J. Bohrisch'schen Bairisch Bier-Brauerei, frisch vom Apparat geschänkt, empfehle in und außer dem Hause, auch literweise, helles p. Ltr. 25 Pfg., dunkles Ltr. 35 Pfg.

W. Bünger,
Turnerstraße 32, Ecke Arndtstraße.

---

4 Sophas bill. zu verk., daselb st w. Sophas u. Matratzen aufgepolstert. Bogislavstr. 21, 1 r. Eg. Saunierstr.

Hausfrauen! — Plätterinnen!

Berliner Wäsche-Glanz-Balsam

hebt das **lästige Scheuern** selbst defekter Wäsche **vollkommen** auf und verleiht ihr **trotz größter** Steifheit die **geschmeidigste** Biegsamkeit. — Tafeln à 10 ₰ nebst genauer Gebrauchanweisung. — Haupt-Depot: **Theodor Pée's Drogen- etc. Handlungen.**

Elfenbeinfiguren,
neu eingetroffen, kleine Büsten à 1,00 ℳ und
„segnender Christus"
in allen Größen von 2,00 bis 10,00 ℳ

R. Grassmann,
Kohlmarkt 10.

Einen echten Teckelhund hat billig zu verkaufen **H. Bonath,** Grabow, Langestr. 85.

G. Wolkenhauer's Hof-Pianoforte-Fabrik, Stettin,

empfiehlt ihre auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit stehenden **Pianinos, Flügel und Harmoniums** zu Fabrikpreisen.

Spezialität: Wolkenhauer's **Patent- oder Lehrer-Instrumente.**

Grösstes Magazin erstklassiger Instrumente am Platze.

Bei Baarzahlung bedeutender Rabatt. Günstige Theilzahlungen. Kein Preisaufschlag.

20 Jahre Garantie. Kostenlose Probelieferung.

Illustrirte Preislisten gratis und franko.

Kurhaus Bad Polzin,

komfortabel eingerichtete Kuranstalt für **Winterkuren.** Kohlensaure Stahl-, Moor-, Fichtnadel- und elektrische Bäder, Einrichtung für Kaltwasserkuren, Massage nach Thure Brandt, alle Bäder in der Anstalt, Centralheizung, elektrische Beleuchtung. Indikationen: Blutarmuth, **Rheumatismus, Gicht, Frauenleiden,** Neurasthenie, Nervenkrankheiten. Anfragen zu richten an die Direktion des Kurhauses **Bad Polzin** und an den leitenden Arzt **Dr. Schmidt.**

Berliner rothe + Lotterie.

Ziehung vom **7.** bis **12.** Dezember 1896.
16 870 baare Geldgewinne wobei Hauptgewinne von
100 000 Mark,
50 000 „
25 000 „ etc.
Originalloose à Mk. 3,30, Porto u. Liste **20 Pf.**
Eduard Lewin, Lotteriegeschäft,
Berlin C., Alte Schönhauserstrasse 43—44.
Telegramm-Adresse: **„Gewinnstelle Berlin."**



Letzte Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie zu Berlin.
Ziehung vom 25.—28. November 1896.
11 482 Gewinne im Werthe von
1/4 Million Mark.
Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme
Carl Heintze, Bankgeschäft,
Berlin W., Unter den Linden 3.

---

8. Berl. Rothe Kreuz-Lotterie.

Die Ziehung erfolgt durch Beamte der
Königlich Preussischen Lotterie
vom 7. bis 12. Dezember 1896.

Reichsbank-Giro-Conto.

Hauptgewinne
100,000 Mk.
50,000 Mk.
25,000 Mk.
15,000 Mk.
etc etc insgesammt
575,000 Mk.
Loose
à 3 Mk 30 Pf.
11 Loose
für 35 Mk.

Telegr.-Adr.: Millionenhaus.

Porto und Liste 30 Pf., Einschreiben 20 Pf. extra, versenden
Neubauer & Rendelmann.
Bankgeschäft Berlin W., Friedrichstr. 198/99.

Wir empfehlen in reichhaltiger Auswahl:

Herren-Beinkleider-, Anzug-, Paletot- und **Mantelstoffe, Schlafrockstoffe, Uniform-** und **Livreetuche** in allen Farben, **Moltongs, Pferdedecken** und **Friese** zu Fenstervorhängen.

Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Maaß unter Garantie für tadellosen Sitz.

Grunwald & Noack.

En gros. Tuchhandlung. En detail.
Königsstraße Nr. 1.

Geletneky's **Schnellnäher**

(eingetragene Fabrikmarke „Phönix"), die schnellste und leichtgehendste **Nähmaschine** der Gegenwart, ist in Folge seines rotirenden Mechanismus von fast unbegrenzter Dauer.

Geletneky's Schnellnäher ist daher die beste Nähmaschine für

Familie und Gewerbe.

Nur allein zu beziehen durch den Generalvertreter

Neueste **Familien-Nähmaschine** 50 ℳ, 67 ℳ, 81 ℳ, 94,50 ℳ

C. L. Geletneky, Stettin,
Roßmarktstraße 18, am Roßmarkt.
Lieferant f. Kgl. Behörden, Lehrer- u. Beamten-Vereine.

Gänsefedern,

zumeist von großen weißen Gänsen stammend, nur kleine Federn und Daunen, Pfd. 2 Mk. Gänseschlachtfedern, wie sie gerupft werden, 1,50. Gerissene Federn grau 1,75, halbweiß 2,50, weiß 2,75, 3, 3,50 Mk. p. Pfd. Jede Waare wird in meiner Fabrik sauber gereinigt, daher vollkommen trocken, klar und staubfrei. Garantie: Zurücknahme.

Krohn, Lehrer a. D., **Altreetz** (Oderbruch).

---

1 kl. **Dampfmaschine,** pass. als Weihnachtsgeschenk, ist für 25 ℳ zu verk. Grabow, Neuestr. 9, 1 Tr. r.

Für Schuhmacher!

Die Schäftefabrik von **J. Stürtzbecher,** Kleine Wollweberstr. 8, empfiehlt ihr großes Lager fertiger Schäfte zu billigsten Preisen.
Bestellungen nach Maaß umgehend.

Hochfeine Käse:

Holländer-, Schweizer-, Tilsiter-, Limburger-, Mainzer-, Kräuter-, Kaiser-Käse ꝛc. ꝛc. empfiehlt
Emil Leibauer, Kronprinzenstr. 1, Ecke Deutschestr.

Carlschulz kommt!

General-Agentur

für einen Theil Pommerns einschl. Stettin neu zu besetzen von alter eingeführter Lebens- und Volksversicherungs-Gesellschaft. Reflektirt wird nur auf selbstthätige, kautionsfähige Bewerber, bewährte Außenbeamte bevorzugt. Gefl. ausführliche Anerbietungen unter **B. M. 506** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin,** Leipzigerstr. 48, erbeten.

Lebensversicherung.

Bei einer gut eingeführten **deutschen** Gesellschaft sind mehrere Stellungen als

Inspektor

neu zu besetzen. Außer bereits bewährten Fachleuten können auch geschäftlich gewandte Herren anderer Stände berücksichtigt werden, deren Ausbildung unentgeltlich erfolgt. Meldungen mit Lebenslauf und Referenzen nebst Photographie durch **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** sub Chiffre **J. H. 7520** erbeten.

Gebildete Herren

mit geschäftlicher Beanlagung können bei unentgeltlicher Ausbildung als

Inspektoren

einer erstklassigen **deutschen Lebens-**Versicherungs-Gesellschaft mit anerkannt zweckmäßigen Nebenbranchen Verwendung und bei tüchtigen Leistungen dauernde Stellung finden. Bewerbungen mit Angabe der zeitigen Verhältnisse und Referenzen befördern unter R. J. 370
Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin SW. 19.

Heute Mittwoch, den 18. November 1896, 1/2 8 Uhr:

Centralhallen.

Großes Konzert
(serieux)

ausgeführt von der verstärkten Kapelle des Königlichen Pionier-Bataillons Nr. 17
(Direktion: **Ad. Bluhm**),
unter gefl. Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein **Mimi Marschner.**

Programm-Auszug:
Orchestersätze: Ouverturen „Oberon" und „Nachtlager". Prolog a. d. „Bajazzo", Meditation von Bach-Gounod. II. Ungarische Rhapsodie von Lißt. Violin-Solo: „Souvenir de Haydn". Arie der Penelope aus d. „Odysseus" von Bruch. Lieder von Schubert, Lassen und Wittich. Männerchöre: „Bußgebet" von O. Lassus, „O sanctissima".

Kassenöffnung $6\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.
Logen 0,75 M., Saal und Tribüne 0,50 M., 1. Platz 0,30 M.

Concert-Haus.

Heute Mittwoch, d. 18. Nov., Abds. $7\frac{1}{2}$ Uhr:

Großes Concert
(ernsten Inhalts)
von der Kapelle des Gren.-Regts. Direction: Königl. Musikdir. **G. Offeney.**

Billets à 40 ₰ in den Vorverkaufsstellen.
Kassenpreis 50 ₰.

Centralhallen-Theater.

Morgen Donnerstag:
Gr. Spezialitäten-Vorstellung.
Das neue Programm:
Die fünf Schönen aus Madagaskar.
(Drei Monate Hauptzug-Nummer des Wintergartens in Berlin.)
Neueste gymnastische Produktion von **Gabriele** und **Othon.**
Ariso, Meisterschafts-Kunstradfahrer der Welt.
Die **Turnerkönige Gebr. Stelling** am dreifachen Reck.
Labakan und Omar, die beiden Eunuchen, komisch-orientalische Akrobaten.
Delani-Troupe, Elite-Akrobaten.
Ella Lester, die kühne Springerin.
Hanni Luxa, Schweizer-Jodler.
Im Reiche der Schatten, Pantomime der **Weidnerz-Truppe.**
Paul Stanley ist prolongirt.
Bons giltig. Anfang 8 Uhr.
Gut geheizt!

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 18. November 1896: **Geschlossen.**
Donnerstag, den 19. November 1896:
57. Abonnements-Vorstellung. Serie I. Billetfarbe roth.
Neu! Zum 1. Male: Neu!
Die Musketiere im Damenstift.
Operette in 3 Akten v. Ferrier u. Prevel.
Musik von Louis Varney.

Bellevue-Theater.

Mittwoch: Geschlossen.
Donnerstag: Bons giltig.
Der neue Herr.
Schauspiel von E. v. Wildenbruch.
Freitag: Comtesse Guckerl.
Das Gastspiel **Felix Schweighofers** beginnt am 24. November.

Concordia-Theater.

I. Variété-Bühne Stettin's.
Direktion: A. Schirmeisters Ww.
Mittwoch, d. 18. November: Keine Vorstellung.
Donnerstag, den 19. November, Abends 8 Uhr:
Große Specialitäten-Vorstellung. 2. Auftreten von: **Neuberti-Truppe.** Elite-Akrobaten, 5 Personen. **Miss Annita Michtner,** Drahtseil- u. Stehtrapez-Künstlerin. **Mistr. William,** Handantipode unter Assistenz von **Miss Märy. Frl. Elsa Camila,** Liedersäng. **Frl. Emmy Coutrelly,** Chansonette-Excentrique. Fräul. **Hedi Dallgo.** Geschw. **Bellini. — R. Lange.** Nach der Vorstellung: **Grosser Fest-Ball.** Freitag, den 20. November: **Große Extra-Vorstellung.**